



Article scientifique

Article

2020

Accepted version

Open Access

This is an author manuscript post-peer-reviewing (accepted version) of the original publication. The layout of the published version may differ .

SVP – FPÖ : Argumentationen zweier rechtspopulistischer Parteien im Vergleich

Schröter, Juliane; Thome, Sebastian

How to cite

SCHRÖTER, Juliane, THOME, Sebastian. SVP – FPÖ : Argumentationen zweier rechtspopulistischer Parteien im Vergleich. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 2020, vol. 50, n° 2, p. 259–302. doi: 10.1007/s41244-020-00169-w

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:151390>

Publication DOI: [10.1007/s41244-020-00169-w](https://doi.org/10.1007/s41244-020-00169-w)

Juliane Schröter
Université de Genève
Département de langue et de littérature allemandes
Rue de Candolle 5
CH - 1211 Genève 4
juliane.schroeter@unige.ch

Sebastian Thome
Universität Wien
Institut für Germanistik
Universitätsring 1
A - 1010 Wien
sebastian.thome@univie.ac.at

SVP – FPÖ. Argumentationen zweier rechtspopulistischer Parteien im Vergleich

This is a post-peer-review, pre-copyedit version of an article published in LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. The final authenticated version is available online (open access) at: <http://dx.doi.org/10.1007/s41244-020-00169-w>

Dieser politolinguistische und argumentationsanalytische Beitrag untersucht, wie zwei rechtspopulistische Parteien aus dem deutschsprachigen Raum, die Schweizerische Volkspartei (SVP) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ), in verschiedenen Textsorten argumentieren. Dazu werden Parteiprogramme, Wahl- bzw. Abstimmungsplakate, Zeitungsinterviews und Ansprachen zum Nationalfeiertag auf ihre argumentative Dichte sowie ihre Makro- und Mikrostruktur hin analysiert. Es zeigt sich, dass die Argumentationen relativ stark variieren, und zwar sowohl in Abhängigkeit von der Textsorte als auch in Abhängigkeit von der Partei. Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, die in der Forschung herausgearbeiteten Merkmale rechtspopulistischer Argumentation und Kommunikation zu differenzieren und bei der Bestimmung von Rechtspopulismus weltanschaulich-inhaltliche Momente nicht zu vernachlässigen.

SVP – FPÖ. Comparing argumentations of two right-wing populist parties

This study in political communication and argumentation examines how two right-wing populist parties from German-speaking countries, the Swiss People's Party (SVP) and the Freedom Party of Austria (FPÖ), argue in different text genres. Party programs, election and voting posters, newspaper interviews, and national holiday speeches are analyzed with regard to the frequency of arguments and the argumentative macro- and microstructure. It turns out that the argumentations vary significantly, both depending on the text genre and on the party. The results underline the importance of relating the characteristics of right-wing populist argumentation and communication that have been proposed in previous research to text genres and parties. They also highlight the importance of ideological and content-related aspects in the definition of right-wing populism.

Schlüsselwörter: Politik; Populismus; SVP; FPÖ; Argumentation; Textsorte
Keywords: politics; populism; SVP; FPÖ; argumentation; text genre

1 Einführung

Gemäß dem „DWDS-Wortprofil“ zum Lemma *Rechtspopulismus* sind *Erstarken*, *Gespenst* und *Aufstieg* die auffälligsten Kollokationen von *Rechtspopulismus*, von denen der Ausdruck Genitivattribut ist (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (Hg.) 2019). Dieser Korpusbefund ist äußerst punktuell, doch scheint er die Einschätzung des Rechtspopulismus, die derzeit im medialen Diskurs dominiert, recht treffend zu charakterisieren: Konstatiert wird die zunehmende Bedeutung des Rechtspopulismus, evaluiert wird sie als erschreckend, ja unheimlich.

Die zunehmende Bedeutung des Rechtspopulismus und wohl auch das Erschrecken darüber haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu einer deutlichen Verstärkung der Populismusforschung geführt, zu der auch wir mit dieser Studie einen kleinen Beitrag leisten wollen. Wir wollen analysieren, wie zwei rechtspopulistische Parteien – die Schweizerische Volkspartei (SVP) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) – in verschiedenen Textsorten bzw. kommunikativen Gattungen argumentieren. Dieser Fokus unseres Beitrags ergibt sich aus dem Forschungsstand: Sowohl in der sozialwissenschaftlichen als auch in der linguistischen Forschung wird die Existenz eines rechtspopulistischen Kommunikationsstils konstatiert, doch über dessen Variation in verschiedenen Parteien bzw. Ländern und Textsorten ist relativ wenig bekannt. Dies gilt auch und gerade mit Blick auf eine der bedeutendsten Praktiken der politischen Kommunikation in Demokratien, die der Argumentation. Die Fragestellungen unseres Beitrags lauten deshalb: Was kennzeichnet die Argumentationen der SVP und der FPÖ in Texten verschiedener Textsorten? Welche Merkmale weisen die Argumentationen über alle Texte hinweg auf, welche sind demgegenüber vermutlich textsortenspezifisch und welche parteispezifisch?

Mit der SVP und FPÖ nehmen wir zwei Parteien aus dem deutschsprachigen Raum in den Blick, die im öffentlichen Diskurs ebenso wie in der sozialwissenschaftlichen Forschungsliteratur regelmäßig als rechtspopulistisch klassifiziert werden (für die SVP vgl. exemplarisch Priester 2012, S. 3, Jesse 2015, Skenderovic 2017, für die FPÖ vgl. etwa Pelinka 2005, Heinisch/Hauser 2015, Tóth 2017, S. 61). Anders als die Alternative für Deutschland (AfD) haben beide Parteien bereits eine längere Tradition und verfügen auch über Regierungserfahrung. Die SVP geht historisch auf verschiedene kantonale Parteien zurück, die von 1917 an gegründet wurden. Die Landespartei entstand 1937 als Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB). 1971 benannte diese sich nach dem Zusammenschluss mit weiteren kantonalen Parteien in Schweizerische Volkspartei (SVP) um. Ihrem ursprünglichen Namen entsprechend vertrat die Partei zunächst vor allem die Interessen von Bauern und Gewerbetreibenden, bevor sie sich in den 1990er Jahren zu einer rechtspopulistischen Partei wandelte und damit zugleich sehr erfolgreich neue Wählergruppen ansprach. Seit 1919 ist die Partei im *National-* und *Ständerat*¹ (den beiden Kammern des Schweizer Parlaments) präsent, seit 1929 ist sie – abgesehen von wenigen Monaten – auch durchgängig im *Bundesrat* (der Schweizer Regierung)

¹ Wir setzen alle länderspezifischen Bezeichnungen politischer Institutionen kursiv, weil einige Bezeichnungen in mehreren Ländern üblich sind und uns deshalb ohne Kennzeichnung als potenziell missverständlich erscheinen.

vertreten. Dabei ist zu bedenken, dass in der Schweiz traditionell alle großen Parteien bzw. Nationalratsfraktionen an der Regierung beteiligt werden. Die FPÖ hingegen entstand 1955 als Nachfolgepartei des 1949 gegründeten Verbands der Unabhängigen (VdU). Zu Beginn noch dezidiert deutschnational orientiert, bemühte sich die Partei ab den 1960er Jahren um ein liberaleres Profil. Zum entscheidenden Kurswechsel in Richtung Rechtspopulismus kam es im Zuge der Übernahme der Parteiführung durch Jörg Haider im Jahr 1986. 2005, nach fast 20 Jahren als Parteivorsitzender, verließ dieser die Partei und gründete zusammen mit einigen anderen Mitgliedern eine neue Partei, das Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ). Sein Nachfolger als Chef und prägende Figur der FPÖ wurde Heinz-Christian Strache, der 2019 wegen eklatanten Fehlverhaltens im Wahlkampf zurücktrat und sich mittlerweile aus der Politik zurückgezogen hat.² Anders als die SVP hat die FPÖ bis heute einen „starken deutschnationalen Flügel [...] mit nationalsozialistischen Bezügen“ (Schellenberg 2017). Seit 1949 hält sie bzw. ihre Vorgängerpartei durchgängig Sitze im *Nationalrat* (der ersten Kammer des österreichischen Parlaments), zudem war sie 1983 bis 1987, 2000 bis 2005 und 2017 bis 2019 an der österreichischen Regierung beteiligt.

Bevor wir die Ergebnisse unserer Studie gegliedert nach Textsorten präsentieren (Kapitel 4), geben wir einen Überblick über den relevanten Forschungsstand (Kapitel 2) und beschreiben unser Untersuchungskorpus sowie unsere Analysemethoden (Kapitel 3). Ein abschließendes Fazit (Kapitel 5) fasst die Resultate unseres Beitrags zusammen, bezieht sie auf die Frage nach möglichen konstanten Merkmalen rechtspopulistischer Kommunikation und leitet aus den Grenzen unserer Studie Vorschläge für die weitere Forschung ab.

2 Forschungsstand

Nachdem die politik- und, allgemeiner, die sozialwissenschaftliche Forschung die Entwicklungen des europäischen Rechtspopulismus schon in den 1980er und 1990er Jahren intensiv verfolgt hatte (vgl. z. B. Dubiel 1986, Pelinka 1987, Januschek 1991, Pfahl-Traughber 1994), setzte gegen Ende der 1990er Jahre ein „regelrechter Boom“ (Decker 2018, S. 355) der Forschung zum Rechtspopulismus ein. Das wissenschaftliche Interesse an diesem Gegenstand hat bis heute nicht nachgelassen (vgl. etwa Priester 2012, Müller 2016, Hillebrand (Hg.) 2017, Wolf 2017, Beyme 2018, Minkenberg 2018). Trotzdem – oder vielleicht eher gerade deshalb – besteht nach wie vor nur ansatzweise Einigkeit darüber, was unter *Rechtspopulismus* zu verstehen ist. Da es folglich „weder möglich noch sinnvoll [ist], die Literaturlage auch nur annähernd zu besprechen“ (Minkenberg 2018, S. 338), beschränken wir uns hier darauf, die Eckpunkte der politikwissenschaftlichen Diskussion um den Rechtspopulismus-Begriff zu rekapitulieren, die für unseren Beitrag unmittelbar relevant sind (und verweisen zugleich auf weitere Diskussionen des Begriffs in diesem Heft, insbesondere im Beitrag von Saywald-Wedl/Unger/Poier):

² Im Mai 2019 wurden Videoaufnahmen veröffentlicht, die Strache und seinen Parteikollegen Johann Gudenus bei einem Treffen mit der angeblichen Nichte eines russischen Oligarchen im Juli 2017 auf Ibiza zeigen. Strache stellte der Frau ethisch und strafrechtlich problematische Gegenleistungen in Aussicht, wenn sie der FPÖ mit Investitionen und Spenden zum Wahlerfolg verhelfen würde.

Bereits über den Oberbegriff, unter den Rechtspopulismus gefasst werden kann, herrscht Uneinigkeit. Diskutiert werden vor allem die Oberbegriffe *Ideologie* (vgl. Mude 2004, S. 542-548, Priester 2007, S. 19-20), *Politikform* (vgl. Pfahl-Traugher 1994, S. 17-20), *Strategie* (vgl. Münkler 2011, S. 209-214), *Performanz* (vgl. Minkenberg 2018, S. 347-348), *rhetorisches Stilmittel* (vgl. Wolf 2017, S. 8-10), aber auch *Diskursproduktion* (vgl. Geden 2006, S. 34-35).

Bestimmungen des Rechtspopulismus, die auf seinen ideologischen und diskursiven Gehalt abstellen, fokussieren in erster Linie inhaltliche Momente. Ihnen zufolge steht der Rekurs auf das meist nicht näher bestimmte ‚Volk‘ im Zentrum populistischer Agitation. Als zentrales inhaltliches Kennzeichen rechtspopulistischer Politik gilt, dass das ‚Volk‘ einerseits etablierten politischen Akteuren gegenübergestellt wird, die als Eliten entworfen werden, die gegen die Interessen des ‚Volks‘ handeln und bloß auf Machterhalt bedacht sind; und dass es andererseits Menschen aus anderen kulturellen Zusammenhängen entgegengesetzt wird, die als ‚Fremde‘ und ‚Andere‘ präsentiert werden. Auch von Forschenden, die für eine eher inhaltliche Bestimmung von Rechtspopulismus optieren, wird allerdings konzediert, dass dieser nur mittelbar über eine eigene Programmatik verfüge. Als einschlägig hat sich in diesem Zusammenhang die Einschätzung Muddes (2004, S. 544) erwiesen, der den Populismus als eine „thin centered ideology“ bezeichnet, als eine *dünne Ideologie*, die einen „weiten Raum für die Artikulation von Ressentiments, Mentalitätsbeständen und antipluralistischen Einstellungen [eröffnet]“ (Priester 2016, S. 534).

Bestimmungen des Rechtspopulismus als politisches *Stil(mittel)* oder politische *Performanz* rücken im Gegensatz dazu eher formale bzw. semiotische Momente in den Mittelpunkt. Als Merkmale des Rechtspopulismus genannt werden etwa das Beschwören von Krisensituationen und das kalkulierte Brechen von politischen Tabus, aber auch enorme Komplexitätsreduktionen und der „argumentative Rückgriff auf gesellschaftlich möglichst breit verankerte *Common Sense*-Deutungen“ (Geden 2006, S. 21, Hervorh. i. O.).

Auch die Linguistik hat sich mit dem Populismus bereits eingehend beschäftigt. Gerade in den letzten Jahren sind neben entsprechenden Tagungsaktivitäten (vgl. etwa die Tagung der *Arbeitsgemeinschaft Sprache in der Politik* 2019 in Graz³) eine ganze Reihe von Veröffentlichungen zu (rechts)populistischer Kommunikation resp. zur Kommunikation als (rechts)populistisch geltender politischer Akteure zu verzeichnen. Von Interesse sind in unserem Zusammenhang vor allem germanistische Publikationen, die die Kommunikation der SVP untersuchen (vgl. z. B. Luginbühl 2010, 2014, Luginbühl/Scarvaglieri 2018), solche, die die Kommunikation der FPÖ analysieren (hier sind besonders die Arbeiten der *Wiener Kritischen Diskursanalyse* und ihres Umfelds zu nennen, vgl. u. a. Köhler/Wodak 2011, Reisigl 2014, Wodak 2018, Lehner 2019), solche, in denen beides der Fall ist (vgl. etwa Reisigl 2012), und schließlich solche, die sich auf rechtspopulistische Kommunikation in Deutschland beziehen (vgl. beispielsweise Niehr 2017, Niehr/Reissen-Kosch 2018). In den erwähnten und weiteren

³ Vgl. <http://www.sprache-politik.de/tagungen> (Abfrage: 22.07.2019).

sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Merkmale rechtspopulistischer Kommunikation bzw. wiederkehrende Besonderheiten von Kommunikaten rechtspopulistischer Parteien konstatiert, von denen viele den zentralen inhaltlichen, aber auch formal-semiotischen Bestimmungsmomenten von Rechtspopulismus in der sozialwissenschaftlichen Literatur entsprechen. Zu den Merkmalen bzw. Besonderheiten, die mehrfach oder sogar häufig erwähnt werden (vgl. dazu auch Römer/Spieß 2019, S. 11-14), gehören

- die Selbstinszenierung bzw. -positionierung der Kommunizierenden als Vertretung eines als homogen apostrophierten ‚Volks‘ und seiner Interessen, und zwar einerseits – auf der sogenannten *vertikalen* Achse – gegenüber den (politischen, kulturell-intellektuellen, ...) ‚Eliten‘ und andererseits – auf der als *horizontal* bezeichneten Achse – gegenüber kulturell ‚Fremden‘ (den Angehörigen anderer Staaten, anderer Religionen, ...);
- im Anschluss daran die Selbststilisierung der Kommunizierenden als ‚Retter‘ und ‚Opfer‘;
- die Behauptung einer Bedrohung des ‚Volks‘ und die Realisierung von Narrativen seines Betrugs, Verrats und der Verschwörung ihm gegenüber;
- die Ausgrenzung und Abwertung der ‚Eliten‘ und kulturell ‚Fremden‘ sowie der Angriff auf sie;
- des Weiteren die Einnahme wertkonservativer Positionen (bezüglich der Wirtschaft, der Sozialsysteme, der Geschlechter- und Familienverhältnisse, ...);
- das Brechen von vermeintlichen oder tatsächlichen Tabus, der Versuch, Skandale herbeizuführen und zu provozieren (z. B. durch mehrdeutige, übertriebene, stark wertende, politisch unkorrekte Ausdrücke, die sich rechtsextrem, nationalistisch, rassistisch, antisemitisch oder anderweitig diskriminierend verstehen lassen, ...)
- die Vereinfachung von Äußerungen und die Verallgemeinerung von Aussagen;
- der Einsatz von nicht-sprachlichen Symbolen der ‚Nation‘ (z. B. der Staatsflagge, der Landesfarben, bestimmter Landschaften, ...).

Als argumentative Spezifika werden passend dazu wiederkehrend erwähnt:

- die Formulierung von Topoi, die den erwähnten Positionierungen und Positionen inhaltlich entsprechen;
- die argumentative Berufung auf die Ansichten des ‚Volks‘ im Rahmen von *argumenta ad populum*;
- der argumentative Verweis auf Schwächen der Opponenten im Rahmen von *argumenta ad hominem*;
- der argumentative Bezug auf individuelle Alltagserfahrungen und einzelne Schlüsselereignisse der Nationalgeschichte im Rahmen von *argumenta ad exemplum*;
- die Verkürzung bzw. Vereinfachung von Argumentationen.

Bei der Auswertung der relevanten germanistisch-linguistischen Forschungsliteratur fällt auf, dass kaum quantitative oder qualitative Untersuchungen größerer

Materialserien vorhanden sind (und dass Ausnahmen wie Bubenhofer/Calleri/Dreesen 2019 nicht auf Argumentation fokussieren). In vielen Studien werden zudem die Zusammenstellung des Untersuchungsmaterials und die Wahl der Analysekatoren nicht ausführlich erläutert und begründet. So kann zumindest in einigen Fällen nicht ausgeschlossen werden, dass intuitiv ‚typisch rechtspopulistisch‘ anmutende Materialbeispiele gewählt wurden, die folglich die in der bisherigen Forschungsliteratur erwähnten Merkmale rechtspopulistischer Kommunikation bestätigen. Auf jeden Fall lässt sich festhalten, dass bisher insgesamt relativ wenig über die Konstanz und Variation rechtspopulistischer Kommunikation in Abhängigkeit von Variablen wie Partei bzw. Land, Textsorte, Kommunikationsform, Medium usw. bekannt ist. Dies gilt *grosso modo* auch dann, wenn man die linguistische Forschungsliteratur zu rechtspopulistischer Kommunikation außerhalb des deutschsprachigen Raums einbezieht (vgl. z. B. die entsprechenden Beiträge in Januschek/Reisigl (Hg.) 2014, Römer/Spieß (Hg.) 2019 oder Sullet-Nylander et al. (Hg.) 2019). Auch diese Literatur favorisiert die Arbeit mit Einzelbeispielen, und das Material und die Methoden der Untersuchungen aus den verschiedenen Sprachräumen sind insgesamt so unterschiedlich, dass systematische Vergleiche schwierig sind.

Im Rahmen dieses Beitrags können natürlich auch wir keine größer angelegte Untersuchung von ganzen Materialserien bieten. Wir möchten aber vom beschriebenen Vorgehen bei der Erforschung rechtspopulistischer Kommunikation insofern abweichen, als wir Exemplare möglichst unterschiedlicher Textsorten bzw. kommunikativer Gattungen von zwei verschiedenen rechtspopulistischen Parteien systematisch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin analysieren. Aus Gründen der Handhabbarkeit fokussieren wir dabei das Argumentieren, zumal es als besonders zentrale, ja unabdingbare Praktik der politischen Kommunikation in Demokratien gelten kann (vgl. Klein 2019, S. 65). Im folgenden Kapitel erläutern wir unser Korpus und unsere Methodik genauer.

3 Korpus und Methodik

Unser Korpus besteht aus Exemplaren vier verschiedener Textsorten bzw. Gattungen der politischen Kommunikation: aus Parteiprogrammen, Wahl- bzw. Abstimmungsplakaten, Zeitungsinterviews und Ansprachen zum Nationalfeiertag. Die Wahl dieser Textsorten bzw. Gattungen hat mehrere Gründe: Erstens adressieren alle Textsorten direkt oder indirekt die potenzielle Wählerschaft, also das ‚Volk‘, um das es populistischen Parteien gemäß ihrem Selbstverständnis geht. Zweitens finden sich Exemplare dieser Textsorten, für die nicht beliebige einzelne Parteianghörige der SVP oder FPÖ, sondern die Partei als Ganze, die Parteileitung oder das ranghöchste Regierungsmitglied der Partei verantwortlich zeichnen. Drittens handelt es sich um Textsorten, die von beiden Parteien bzw. ihren Akteuren in vergleichbarer Weise realisiert werden. Auf erstaunlich viele andere Textsorten, Gattungen bzw. Kommunikationsformen trifft das bei genauerem Hinsehen nicht oder zumindest viel weniger zu. Letzteres gilt auch und gerade für Textsorten und Kommunikationsformen des Internets (z. B. Medienmitteilungen, Kurznachrichten

und Posts in sozialen Netzwerken). Abgesehen von diesen Gemeinsamkeiten sind die von uns gewählten Textsorten jedoch viertens möglichst unterschiedlich: sie decken die monologische und (inszeniert) dialogische, die schriftliche und mündliche, die dominant sprachliche und dezidiert multimodale Kommunikation ab; ihre Exemplare sind zudem im öffentlichen Diskurs in ganz unterschiedlichem Maß skandalisiert worden.

Die Texte bzw. Kommunikate des Korpus untersuchen wir mit Blick auf die Argumentationen, die in ihnen stattfinden. Unser Verständnis von Argumentation integriert verschiedene, in der Argumentationsforschung relativ konsensuelle Bestimmungsmomente (vgl. exemplarisch die Bestimmungen Perelman/Olbrechts-Tyteca 1971, S. 4, Amossy 2006, S. 37, Egger 2006, S. 5, Eemeren et al. 2014, S. 7). Basierend darauf verstehen wir unter einer *Argumentation* a) eine primär sprachliche Praktik als Prozess und Produkt, die b) auf eine Überwindung oder Verringerung des Zweifels an einem Standpunkt oder der Verschiedenheit von Standpunkten zielt, die c) aus mindestens einem argumentativen Schluss besteht, der sich aus einem Set von Prämissen (auch *Gründe*) und einer Konklusion (auch *These*) zusammensetzt, wobei d) mindestens eine der Prämissen explizit formuliert wird, während die weiteren Prämissen und selbst die Konklusion implizit bleiben können (für diese Definition vgl. Schröter erscheint a, b).

Das Ungewöhnlichste an dieser Definition dürfte sein, dass Argumentation darin als *Praktik* gefasst wird. Unter einer Praktik verstehen wir einen Typ menschlichen Handelns, der durch eine oder mehrere Funktionen bestimmt ist, der aber in seiner modalen und materiellen Erscheinung und in seinem Umfang kaum festgelegt ist (zur Diskussion dieses Praktikenbegriffs vgl. Schröter 2016). Gegenüber anderen in der Forschungsliteratur geläufigen Oberbegriffen von Argumentation wie z. B. dem des *komplexen Sprechakts* (vgl. Eemeren 1992, S. 10) oder dem der *Form der Themenentfaltung* (vgl. Brinker/Cölfen/Pappert 2014, S. 60, 73) hat der Oberbegriff der Praktik den Vorteil, dass er der potenziellen Multimodalität von Argumentationen, ihrer möglichen Verschachtelung mit anderen funktional bestimmten Handlungstypen sowie ihrer variablen Komplexität besonders gut Rechnung trägt.

Als *Argument* bezeichnen wir in diesem Beitrag einen einzelnen argumentativen Schluss, d. h. eine Einheit aus mehreren Prämissen und einer Konklusion, die sich daraus ergibt oder ergeben soll. Diese Auffassung von *Argument* weicht zwar von der alltagssprachlichen ab, sie ist aber in der deutsch- und englischsprachigen Argumentationsforschung weit verbreitet (vgl. z. B. Hastings 1962, S. 14 oder Bayer 2007, S. 18, anders aber u. a. Klein 2019, S. 66) und zur Differenzierung zwischen Argumentationen, argumentativen Schlüssen und Prämissen hilfreich.

Eine zentrale Voraussetzung für die Analyse von Argumentationen ist deren Rekonstruktion. Wir haben die argumentative Struktur der Texte bzw. Kommunikate unseres Korpus rekonstruiert, indem wir die vier Transformationen („transformations“) ausgeführt haben, die Eemeren/Grootendorst (2004, S. 103-104, vgl. auch S. 95-122) in ihrer *pragma-dialectical argumentation theory* beschreiben: Kürzung („deletion“) irrelevanter Äußerungen, Ergänzung („addition“) impliziter Elemente, Austausch („substitution“) uneindeutiger Formulierungen durch eindeutige

und Neuordnung („permutation“) vertauschter Prämissen und Konklusionen. Das Ziel dieser Transformationen ist, die jeweilige Argumentation in ihrer knappsten, vollständigsten, klarsten und folgerichtigsten Form sinnlich wahrnehmbar zu machen, dabei aber die Originalformulierungen so weit wie möglich zu erhalten. Bei der Rekonstruktion sind wir den Hinweisen auf der sogenannten *sprachlichen Oberfläche* der Texte gefolgt. In unvermeidlichen Zweifelsfällen haben wir unsere Rekonstruktionsentscheidung nach konstanten Prinzipien getroffen (so haben wir z. B. *maximal argumentativ* rekonstruiert, d. h. wir haben im Zweifelsfall angenommen, dass ein Argument vorliegt; oder wir haben eine Äußerung, die sich als Prämisse für eine These oder alternativ als Subprämisse für eine Prämisse auffassen lässt, stets als Erstere bestimmt). Rekonstruktionen wie auch Analysen von Argumentationen setzen trotz solcher Prinzipien stets Interpretationen voraus und beinhalten deshalb zwangsläufig eine subjektive Komponente. Um diese so klein wie möglich zu halten, haben wir unser Material doppelt – in zwei unabhängigen Durchgängen – rekonstruiert und analysiert.

Basierend auf der Rekonstruktion haben wir das Material mit folgenden Kategorien bzw. auf folgende Fragen hin untersucht:

- hinsichtlich der argumentativen Dichte (wie viel wird im Text überhaupt argumentiert?),
- der Makrostruktur der Argumentation (welche Argumente sind einander nebengeordnet und welche untergeordnet? wie komplex ist die Argumentation demnach?) und
- der Mikrostruktur der Argumentation:
 - o mit Blick auf Argumentationsschemata (welchen abstrakten Schlussmustern sind die Argumente zuzuordnen?) und
 - o topische Standpunkte und Prämissen (welche inhaltlich bestimmten Standpunkte und Prämissen werden wiederholt genannt?).

Wie sich in der Erläuterung der Kategorien bereits angedeutet hat, versuchen wir, in unseren Analysen Elemente aus der germanistisch-politologischen Argumentationsanalyse (vgl. vor allem Wengeler 2003, Niehr 2004) mit Elementen aus anderen argumentationstheoretischen Ansätzen, insbesondere aus den modernen ‚Klassikern‘ von Toulmin (1958) und Perelman/Olbrechts-Tyteca (1971), aus der *pragma-dialectical argumentation theory* (vgl. Eemeren/Grootendorst 2004 etc.) und aus dem *argumentum model of topics* (vgl. u. a. Rigotti/Greco Morasso 2010), zu einem umfassenden Analysemodell zu verbinden.

4 Ergebnisse

4.1 Parteiprogramme

SVP

Das aktuelle Parteiprogramm der SVP (SVP Schweiz [2019]) gilt für 2019 bis 2023 und deckt damit die nächste vorgesehene Legislaturperiode des Schweizer Parlaments ab. Es umfasst 128 farbig gestaltete Seiten im Querformat, die zahlreiche Abbildungen (Fotographien, Graphiken) enthalten und mit diversen typographischen Mitteln strukturiert sind. Auf zwei einführende, programmatische

Kapitel mit den Titeln „Freiheit und Sicherheit“ sowie „Wir sind Heimat“ folgen 21 thematische Kapitel zu verschiedenen Politikbereichen, z. B. zu „Aussenpolitik“, „Finanzen, Steuern, Abgaben“, „Gesundheit“, „Energie“ und „Mensch, Familie, Gemeinschaft“ (SVP Schweiz [2019], S. 2, 5, 8, 24, 70, 86, 124). Damit unsere Analysen der beiden Parteiprogramme ähnlich viel Text berücksichtigen, beschränken wir uns im Falle des SVP-Programms auf die beiden einführenden Kapitel und das Kapitel zu „Ausländerpolitik“ (SVP Schweiz [2019], S. 36), ein Bereich, der von der SVP seit Jahren besonders intensiv bearbeitet wird. Das SVP-Parteiprogramm kann als stark argumentativ bezeichnet werden. Um unsere Beschreibungen der *argumentativen Dichte* – also der Häufigkeit von Argumenten im Text – möglichst objektiv zu machen, haben wir einerseits manuell alle argumentativen Schlüsse gezählt, die wir im analysierten Text finden konnten, und andererseits maschinell alle Worttoken, aus denen der Text besteht. Daraus haben wir die relative Frequenz von Argumenten pro hundert Worttoken errechnet. Das Parteiprogramm der SVP weist im untersuchten Ausschnitt 2.5 Argumente pro 100 Wörtern auf, das ist ein relativ hoher Wert innerhalb unseres Korpus (vgl. Abb. 2). Was hier die argumentative Dichte einschränkt, sind vor allem Wiederholungen von Thesen oder Argumenten sowie Erläuterungen derselben. Einzig im Teilkapitel „Wir sind Heimat“ (SVP Schweiz [2019], S. 5, vgl. 5-7) finden sich längere nicht-argumentative Abschnitte.

Bei der Betrachtung der argumentativen Makrostruktur des Parteiprogramms der SVP fällt auf, dass die Partei eine Vielzahl von Standpunkten vorträgt. Unter einem *Standpunkt* verstehen wir die These eines argumentativen Schlusses, die nicht als Prämisse für eine übergeordnete These in einem übergeordneten Schluss fungiert. Die Standpunkte im SVP-Programm werden oft mit mehreren, einander nebengeordneten argumentativen Schlüssen gestützt. Argumentiert wird auf maximal drei *argumentativen Leveln*, d. h. auf drei einander untergeordneten Ebenen der Argumentation: Neben den Argumenten für Standpunkte gibt es Subargumente, die Argumente stützen, und Subsubargumente, die Subargumente stützen (vgl. Abb. 9). Damit ist die Makrostruktur des Parteiprogramms der SVP komplexer als die aller anderen Texte des Korpus.

Der analysierte Ausschnitt des Parteiprogramms der SVP enthält 66 Argumente für Standpunkte, also 66 Argumente auf dem ersten Level. Diese Argumente haben wir *Argumentationsschemata* zugeordnet, d. h. abstrakten Mustern von argumentativen Schlüssen, die mit inhaltlich ganz unterschiedlichen Aussagen umgesetzt werden können. Die von uns unterschiedenen Schemata lehnen sich an bekannte Klassifikationen an (vgl. insbesondere die von Hastings 1962, Perelman/Olbrechts-Tyteca 1971 und Kienpointner 1992). Sie werden in Anhang I vorgestellt und erläutert. Nach unserer Klassifikation handelt es sich bei den erwähnten 66 Argumenten des SVP-Parteiprogramms zu 85% um Argumente über ein Kausalverhältnis (vgl. Abb. 10). Die kausalen Argumente machen damit einen größeren Anteil an den Argumenten auf dem ersten Level aus als in allen anderen untersuchten Texten. Sowohl im SVP-Parteiprogramm als auch in allen anderen Texten sind die Argumente über ein Kausalverhältnis zum größten Teil sogenannte

pragmatische Argumente im Sinne von Chaïm Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca (1971, S. 266, Hervorh. i. O.): Sie bezeichnen „that argument *pragmatic* which permits the evaluation of an act or an event in terms of its favorable or unfavorable consequences“ (zum pragmatischen Argument vgl. auch Kienpointner 1992, S. 340-341). Die weiteren Argumente, die im gewählten Ausschnitt aus dem SVP-Parteiprogramm auf dem ersten Level gebraucht werden, verteilen sich auf mehrere andere Schemata (vgl. Abb. 11).

Folgendes Beispiel aus dem Kapitel „Ausländerpolitik“ des SVP-Programms zeigt ein typisches pragmatisches Argument:

Masslose Zuwanderung hat Folgen für alle
Die Folgen der Bevölkerungszunahme sind täglich und für alle spür- und erlebbar: überfüllte Züge, verstopfte Strassen, steigende Mieten und Bodenpreise, Verlust von wertvollem Kulturland durch Verbauung der Landschaft, Lohndruck, Verdrängung auf dem Arbeitsmarkt, Kulturwandel in den Führungsetagen. Die heutige Masslosigkeit bei der Zuwanderung gefährdet unsere Freiheit, Sicherheit, Vollbeschäftigung, unser Landschaftsbild. Die SVP will keine 10-Millionen-Schweiz. (SVP Schweiz [2019], S. 38-39)

Das Argument, d. h. der argumentative Schluss, lässt sich folgendermaßen rekonstruieren:⁴

1. Prämisse: [Wenn etwas für die Folge gilt, gilt es auch für die Ursache.]
2. Prämisse: Masslose Zuwanderung [ist die Ursache,] überfüllte Züge, verstopfte Strassen, steigende Mieten und Bodenpreise, Verlust von wertvollem Kulturland durch Verbauung der Landschaft, Lohndruck, Verdrängung auf dem Arbeitsmarkt, Kulturwandel in den Führungsetagen, Gefährdung unserer Freiheit, Sicherheit, Vollbeschäftigung, unseres Landschaftsbildes [sind die] Folgen für alle.
3. Prämisse: [Für] überfüllte Züge, verstopfte Strassen [... gilt, dass sie abzulehnen sind.]

Konklusion: [Für] masslose Zuwanderung [gilt, dass sie abzulehnen ist]/die SVP will keine 10-Millionen-Schweiz.

In diesem argumentativen Schluss wird nicht eine einzelne Folge, sondern gleich ein ganzer Katalog von Folgen genannt. Dies ist in den Texten der SVP häufiger zu beobachten. Bemerkenswert ist außerdem, dass das Argument mithilfe zahlreicher Wörter oder Phrasen formuliert wird, die eine ausgeprägte negative evaluative Bedeutung haben: Ausdrücke wie *überfüllte Züge*, *verstopfte Strassen*, *Lohndruck* usw. implizieren dadurch die dritte Prämisse des Arguments, der Ausdruck *masslos* hingegen legt dadurch die Konklusion nahe. Vergleichbare stark wertende Ausdrücke finden sich zwar in den Texten beider Parteien, sie scheinen aber von der SVP noch systematischer angewendet zu werden als von der FPÖ. Schließlich sticht am

⁴ Die von uns ergänzten oder ausgetauschten Formulierungen setzen wir hier und in allen weiteren Rekonstruktionen in eckige Klammern. Bei den Originalformulierungen passen wir, falls nötig, die Groß- und Kleinschreibung, die Flexion und die Reihenfolge der Wörter stillschweigend an. Die Teile des Arguments, die im Originaltext auch oder sogar ausschließlich bildlich (mittels Fotos, Graphiken u. Ä.) dargestellt werden, unterstreichen wir.

zitierten Argument ins Auge, dass hier nicht mit positiv evaluierten Folgen argumentiert wird, die sich aus dem von der SVP propagierten politischen Vorgehen ergäben; es wird vielmehr mit den dramatischen, ja katastrophalen Konsequenzen des *Status quo* argumentiert. Somit wird ein Bedrohungsszenario konstruiert, das sich nur durch die Partei und ihre Positionen verhindern lassen soll. Ähnliche Bedrohungsszenarien zeigen sich in den Texten aller Textsorten und beider Parteien.

Ein Spezifikum des SVP-Parteiprogramms ist hingegen, dass Argumente immer wieder mit Diagrammen unterstützt werden, die statistische Informationen bieten. Auch im unmittelbaren Kontext des vorgestellten Arguments findet sich ein solches Diagramm (vgl. Abb. 1).

[bitte Abb. 1 einfügen]
Abb. 1 (SVP Schweiz [2019]: 39)

Das Diagramm illustriert und belegt den behaupteten *Status quo, masslose Zuwanderung*, mit statistischen Zahlen, die überprüfbar sind (wir haben sie überprüft, können sie zwar nicht ausnahmslos, wohl aber der Tendenz nach bestätigen) und die diesen *Status quo* dadurch objektiv wirken lassen. Zusätzlich wird mit der Quellenangabe „BFS“ (Bundesamt für Statistik) Wissenschaftlichkeit und Glaubwürdigkeit signalisiert. Die Graphik stellt korrekterweise den Wanderungssaldo (also Zuwanderung minus Abwanderung) dar, sie präsentiert ihn allerdings insofern in ungewöhnlicher und dadurch potenziell missverständlicher Weise, als die Gesamtlänge der Balken sich nicht nach dem Wanderungssaldo des jeweils angegebenen Jahres bemisst, sondern nach den aufaddierten Saldi aller Jahre seit 2002.

Das zitierte Beispiel belegt darüber hinaus einen Standpunkt, der sich in unserem Material als topisch, d. h. als mehrfach wiederkehrend, erweist. In den argumentativen Schlüssen unseres Materials fallen zahlreiche inhaltliche Gemeinsamkeiten auf. Diese lassen sich jedoch nur schlecht mit dem naheliegenden Toposbegriff Martin Wengeler erfassen (vgl. Wengeler 2003: 177-187, Wengeler 2007: 166-171), weil sie oft nicht den von ihm vorgesehenen Charakter einer Schlussregel haben. Deshalb haben wir sie stattdessen mit dem Konzept der *topischen Standpunkte und Prämissen* untersucht. Wir verstehen darunter musterhafte Aussagen, die inhaltlich bestimmt sind und die sich mehrfach in den Texten zeigen – sei es als Prämisse und/oder als Standpunkt. Die von uns unterschiedenen topischen Standpunkte und Prämissen werden in Anhang II aufgeführt und genauer erklärt. Der Standpunkt des zitierten Beispiels kann als Variation der Aussage *Die bisherige Einwanderungspolitik ist abzulehnen* aufgefasst werden. Allein im untersuchten Ausschnitt des SVP-Parteiprogramms lassen sich zwölf weitere Prämissen oder Standpunkte auf die genannte Aussage zurückführen. Weitere topische Standpunkte und Prämissen, die im SVP-Parteiprogramm besonders oft bedient werden und dadurch inhaltliche Schwerpunkte der Argumentation bilden, sind die Befürwortung eines strengeren Umgangs mit Migrierten, die bereits eingewandert sind, bzw. einer alternativen Integrationspolitik

(13x) und die Befürwortung der eigenen Souveränität bzw. Freiheit (8x) (vgl. Abb. 13). Das häufige Vorkommen von Standpunkten und Prämissen, die Migration oder Migrierte betreffen, ist natürlich durch den von uns gewählten Ausschnitt bedingt. Gesamthaft betrachtet werden darin aber thematisch durchaus unterschiedliche topische Standpunkte und Prämissen genutzt, die das Parteiprogramm als typisch rechtspopulistisch und rechtskonservativ erscheinen lassen. Das SVP-Parteiprogramm ist der einzige Text im Korpus, in dem alle von uns unterschiedenen topischen Standpunkte und Prämissen vorkommen.

FPÖ

Das aktuelle Parteiprogramm der FPÖ (Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011) ist bereits seit 2011 gültig. Es enthält im Gegensatz zum SVP-Parteiprogramm lediglich 16 Seiten im Hochformat, die mit Ausnahme des Titelblatts ausschließlich aus schwarz gedrucktem Text auf weißem Grund bestehen. Ähnlich wie im Parteiprogramm der SVP folgen auf zwei einführende Kapitel, „Österreich zuerst“ und „Leitsätze freiheitlicher Politik“, zehn thematische Kapitel, die die genannten *Leitsätze* zu verschiedenen Politikbereichen erläutern. Sie heißen beispielsweise „Freiheit und Verantwortung“, „Heimat, Identität und Umwelt“, „Familie und Generationen“, „Gesundheit“ und „Weltoffenheit und Eigenständigkeit“ (Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011, S. [1-4, 7, 11, 15]). Wir analysieren das gesamte FPÖ-Programm.

Das Parteiprogramm der FPÖ ist viel weniger argumentativ als das der SVP. Es handelt sich um den Text mit der geringsten argumentativen Dichte im ganzen Korpus; er bietet nur 0.7 Argumente pro 100 Wörtern (vgl. Abb. 2). Das Parteiprogramm enthält viele Abschnitte, ja sogar ganze Seiten ohne einen einzigen argumentativen Schluss (vgl. z. B. Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011, S. [1, 3, 6] usw.). Über weite Strecken werden im Text einfach Parteipositionen benannt, ohne dass Argumente für sie vorgebracht würden. Oft werden die Parteipositionen explizit performativ als Bekenntnis formuliert, und zwar gern auch gereiht:

Wir bekennen uns zu einem Rechts- und Sozialstaat, in dem Recht und Ordnung sowie soziale Verantwortung das Zusammenleben prägen. Wir bekennen uns zu den demokratischen, rechtsstaatlichen, republikanischen, gewaltenteilenden und bundesstaatlichen Verfassungsprinzipien, [...]. Wir bekennen uns zum Ausbau der direkten Demokratie, [...] (Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011, S. [6]).

Das Verb *bekennen* suggeriert, dass die bezogenen Positionen in ihrer Ernsthaftigkeit und Dauer religiösen Überzeugungen vergleichbar sind und dass die Äußerung dieser Positionen Mut voraussetzt (vgl. die semantischen Angaben zu *bekennen* in Bibliographisches Institut (Hg.) 2019). Es evoziert die Textsorte des Glaubensbekenntnisses.

Eine Besonderheit des FPÖ-Parteiprogramms besteht in nicht-argumentativen Sequenzen, die aber auf den ersten Blick argumentativ zu sein scheinen. Ein

typisches Beispiel ist: „Der Schutz unserer natürlichen Umwelt als Lebensgrundlage für unsere Heimat Österreich, eine nachhaltige und schonende Bewirtschaftung und die biologische Vielfalt haben für uns hohe Bedeutung. Die Nutzung von Kernkraft zur Energiegewinnung lehnen wir ab“ (Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011, S. [5]). Am Anfang des ersten Satzes entsteht der Eindruck, es würde ein allgemeines Prinzip als Prämisse formuliert, aus dem auf den zweiten Satz als Konklusion geschlossen würde. Dazu passt aber nicht, dass im ersten Satz *der Schutz unserer natürlichen Umwelt* gemeinsam mit den inhaltlich spezielleren Phrasen *eine nachhaltige und schonende Bewirtschaftung und die biologische Vielfalt* aufgezählt wird. Die daraus entstehenden Widersprüche lassen sich nicht ohne Weiteres auflösen.

Entsprechend der geringen argumentativen Dichte ist im Parteiprogramm der FPÖ kaum zu beobachten, dass einer der diversen Standpunkte mit mehreren, einander nebengeordneten Argumenten begründet wird. Im Gegensatz zum SVP-Programm lassen sich zudem lediglich zwei argumentative Level feststellen (vgl. Abb. 9). Mit Blick auf die Realisierung von Argumentationsschemata ähnelt das FPÖ-Parteiprogramm dem SVP-Parteiprogramm jedoch in einigen wichtigen Punkten. So dominieren innerhalb der Argumente, die Standpunkte stützen, auch im FPÖ-Programm die Argumente über ein Kausalverhältnis, wenn auch weniger stark: Diesem Schema lassen sich 14 von 20 Argumenten auf dem ersten Level zuordnen, das sind 70% (vgl. Abb. 10). Die anderen Argumente auf dem ersten Level streuen wiederum über mehrere Schemata (vgl. Abb. 11). Zusätzlich gibt es im Kapitel „Gesundheit“ einen Fehlschluss, der als Argument durch Tautologie keinem der von uns unterschiedenen Argumentationsschemata zugewiesen werden kann:

Das Lebensrecht des Menschen, seine Gesundheit und seine Würde sind Nützlichkeitsabwägungen nicht zugänglich. Deshalb darf der Mensch in seiner Existenz weder durch wirtschaftliche Erwägungen in Frage gestellt werden noch durch den Missbrauch von Medizin und Gentechnik oder durch Vernachlässigung im Rahmen von Krankheit oder Behinderung seiner Würde beraubt werden. (Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs 2011, S. [11])

Der Argumentationsindikator *deshalb* kennzeichnet deutlich, welcher Teil des Zitats als Konklusion aufgefasst werden soll. Das Argument wäre demnach folgendermaßen zu rekonstruieren:

1. Prämisse: [Wenn etwas für eine Entität gilt, gilt es auch für dieselbe Entität. = tautologische Schlussregel]
2. Prämisse: [Die Entität ist] das Lebensrecht des Menschen, seine Gesundheit und seine Würde.
3. Prämisse: [Für] das Lebensrecht des Menschen, seine Gesundheit und seine Würde [gilt, dass sie] Nützlichkeitsabwägungen nicht zugänglich sind.

Konklusion: [Für] das Lebensrecht des Menschen, seine Gesundheit und seine Würde [gilt, dass sie] Nützlichkeitsabwägungen nicht zugänglich sind/durch wirtschaftliche Erwägungen [nicht] in Frage gestellt werden dürfen.

Derartige Fehlschlüsse finden sich in den Texten der FPÖ mehrfach.

Die Analyse der topischen Standpunkte und Prämissen ergibt, dass die FPÖ in ihrem Parteiprogramm insbesondere die eigene Souveränität bzw. Freiheit (6x) sowie die Wirtschaft bzw. wirtschaftlichen Gewinn (4x) befürwortet (vgl. Abb. 13). Beim Vergleich mit dem SVP-Programm mag zunächst überraschen, dass topische Standpunkte und Prämissen zu Migration und Migrierten nur vereinzelt bedient werden. Zu bedenken ist dabei, dass im FPÖ-Parteiprogramm insgesamt sehr viel weniger argumentiert wird als im SVP-Parteiprogramm. Dennoch deckt auch das FPÖ-Parteiprogramm ein relativ breites Spektrum von topischen Standpunkten und Prämissen ab.

[bitte Abb. 2 einfügen]

Abb. 2

4.2 Wahl- bzw. Abstimmungsplakate

SVP

Aufgrund des geringen Umfangs des sprachlichen Textes, den Plakate normalerweise aufweisen, untersuchen wir im Folgenden jeweils drei Plakate der SVP und drei Plakate der FPÖ, wobei wir auf jeweils eines ausführlicher eingehen. Im Interesse eines möglichst breiten Quellspektrums haben wir Plakate ausgesucht, die in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt haben und folglich Teil der Skandalkommunikation sind, die als typisch für den Rechtspopulismus gilt. Einige von ihnen sind bereits linguistisch untersucht worden (vgl. insbesondere Köhler/Wodak 2011, Luginbühl/Scarvaglieri 2018). Die Schweizer Plakate beziehen sich auf drei eidgenössische Volksabstimmungen: Das erste Plakat ([GOAL/Initiativ-Komitee *Gegen den Bau von Minaretten* 2009], vgl. Abb. 3) wirbt für die Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“, die auf ein Verbot des Baus von Minaretten zielte und 2009 angenommen wurde. Bei dem Plakat handelt es sich streng genommen nicht um eines der SVP, sondern des Initiativ-Komitees *Gegen den Bau von Minaretten*, das Komitee wurde jedoch klar von SVP-Mitgliedern dominiert. Das zweite Plakat ([GOAL/SVP 2007], vgl. Abb. 4) betrifft die Volksinitiative „Für die Ausschaffung krimineller Ausländer (Ausschaffungsinitiative)“, die erreichen wollte, dass Personen ohne Schweizer Pass automatisch ausgewiesen werden, wenn sie für bestimmte Straftaten verurteilt worden sind. 2010 wurde auch diese Initiative angenommen. Das dritte Plakat schließlich ([GOAL/SVP 2014], vgl. Abb. 5) bezieht sich auf die Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“. Diese Initiative zielte im Wesentlichen auf die Wiedereinführung von Obergrenzen bei der Einwanderung, die jedoch im Konflikt mit dem Freizügigkeitsabkommen mit der EU steht. Die Vorlage wurde 2014 ebenfalls angenommen.

[bitte Abb. 3 einfügen]

Abb. 3:

[bitte Abb. 4 einfügen]

Abb. 4

[bitte Abb. 5 einfügen]

Abb. 5

Die Abstimmungsplakate der SVP zeichnen sich durch eine ungewöhnlich hohe argumentative Dichte aus, nämlich 27.6 Argumente pro 100 Wörtern (vgl. Abb. 2). Bei den Plakaten handelt es sich um die Textsorte des Korpus, die bei Weitem die höchste relative Frequenz von Argumenten zeigt. Dies erklärt sich daraus, dass sich der sprachliche Text normalerweise auf nur wenige Wörter beschränkt. Sprachliche Ausdrücke, die weder eine These noch eine Prämisse formulieren, gibt es auf den SVP-Plakaten dementsprechend gar nicht – alle Wörter lassen sich als Element einer These und/oder Prämisse auffassen.

Mit den geringen sprachlichen Anteilen lässt sich darüber hinaus begründen, warum die Makrostruktur der Argumentationen auf den SVP-Plakaten im Vergleich zur Makrostruktur der anderen SVP-Texte des Korpus besonders wenig komplex ist.

Subargumente und Subsubargumente kommen nicht vor (vgl. Abb. 9).

Wie schon im SVP-Parteiprogramm herrschen auch auf den SVP-Abstimmungsplakaten Argumente über ein Kausalverhältnis vor: Wir konnten auf dem ersten Level insgesamt acht Argumente entdecken, wovon sechs, also 75%, kausale Argumente sind (vgl. Abb. 10). Die weiteren Argumente, die einen Standpunkt stützen, realisieren beide das Schema *Argument über ein Verhältnis von Handlung/Eigenschaft und Einstellung/Identität* (vgl. Abb. 11). Wie aber funktionieren die zentralen kausalen Argumente auf den Plakaten?

Das Plakat zur Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“ enthält lediglich vier Wörter: „Stopp“ und „JA zum Minarettverbot“ ([GOAL/Initiativ-Komitee *Gegen den Bau von Minaretten* 2009], vgl. Abb. 3). Dennoch kann man daraus ein pragmatisches Argument rekonstruieren, und zwar:

1. Prämisse: [Wenn etwas für die Folge gilt, gilt es auch für die Ursache.]
2. Prämisse: Das Minarettverbot [ist die Ursache, der] Stopp [von Minaretten und verschleierte Personen in der Schweiz ist die Folge.]
3. Prämisse: [Für den] Stopp [von Minaretten und verschleierte Personen in der Schweiz gilt, dass er zu befürworten ist.]

Konklusion: [Für] das Minarettverbot [gilt, dass es zu befürworten ist]/JA zum Minarettverbot.

Die Rekonstruktion offenbart, dass die Bildelemente des Plakats für den argumentativen Schluss unabdingbar sind. Denn ohne die Abbildung von Minaretten, deren Silhouetten denen der bekannten sogenannten *Blauen Moschee* in Istanbul ähneln, und ohne die Abbildung einer verschleierten Person sowie der Schweizer Flagge, würde nicht klar, wer oder was wo gestoppt werden soll. Als einfach zu dechiffrierende Zeichen vervollständigen die bildlichen Elemente die zweite Prämisse. Die bildlichen Elemente implizieren zugleich die dritte Prämisse und

machen damit deren explizite sprachliche Formulierung unnötig, die leicht auf Widerspruch stoßen könnte: Aufgrund ihrer schwarzen Farbe, aufgrund ihrer Vielzahl und ihrer Ähnlichkeit mit Raketen können die Minarette bedrohlich wirken. Dasselbe gilt für die ebenfalls größtenteils schwarze und schemenhaft dargestellte verschleierte Person. Nach Martin Luginbühl und Claudio Scarvaglieri (2018, S. 165-166) „[wird] das ‚Böse‘“ auf SVP-Plakaten häufiger „in Schwarz [...] gesetzt und entweder durch Tiere [...] oder durch Menschen dargestellt, die kein Gesicht haben“, was einer „Entindividualisierung“ gleichkomme. Der Stopp von Minaretten und Verschleierungen erscheint somit als positiv und wünschenswert – wobei freilich nicht deutlich wird, wie eigentlich ein Bauverbot für Minarette Verschleierungen verhindern könnte. In ähnlicher Weise tragen die bildlichen Elemente auch auf den anderen Plakaten der SVP und zum Teil auch der FPÖ zu den enthaltenen Argumenten bei.

Im analysierten Argument lassen sich sowohl die dritte Prämisse als auch die Konklusion auf die Aussage *Der Islam ist abzulehnen* zurückführen. Andere topische Standpunkte und Prämissen, die die ausgewählten Plakate mehrfach nutzen, sind die Befürwortung des Schutzes der eigenen Grenzen, der Ausweisung von Migrierten bzw. von Sicherheit allgemein (2x) sowie die Ablehnung von Einwanderung bzw. der bisherigen Einwanderungspolitik (2x) (vgl. Abb. 13). Die Plakate präsentieren damit im Gegensatz zum Parteiprogramm ausschließlich Argumente, in deren Konklusion oder Prämissen sich die undifferenzierte Ablehnung einer größeren Personengruppe – der muslimischen Gläubigen oder der von Migration Betroffenen – erkennen lässt. Dies macht die Plakate ebenso provokativ wie aus diskriminierungskritischer Perspektive problematisch.

FPÖ

Im Gegensatz zu den SVP-Plakaten, die alle im Kontext von Volksabstimmungen entstanden sind und folglich politische Sachfragen ins Zentrum stellen, stammen die von uns behandelten Plakate der FPÖ allesamt aus Wahlkämpfen zur österreichischen Nationalratswahl. Das erste Plakat ([FPÖ 2006], vgl. Abb. 6) stammt aus der Kampagne zur Nationalratswahl 2006. Wie schon vier Jahre zuvor blieb die FPÖ mit knapp 11 Prozent der Wählerstimmen weit hinter den Erfolgen zurück, die sie unter der Führung Haider bei der Nationalratswahl 1999 erzielen konnte. Mit dem zweiten Plakat ([FPÖ 2013], vgl. Abb. 7) warb die FPÖ im Wahlkampf 2013, aus dem sie mit mehr als 20 Prozent der Stimmen deutlich als drittstärkste Kraft hervorging. Das dritte Plakat ([FPÖ 2017], vgl. Abb. 8) war Teil der FPÖ-Kampagne vor der Nationalratswahl 2017, bei der die Partei mit über 25 Prozent der Stimmen das zweitbeste Ergebnis ihrer Geschichte erzielte und anschließend eine Regierungskoalition mit der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) eingehen konnte.

[bitte Abb. 6 einfügen]

Abb. 6

[bitte Abb. 7 einfügen]

Abb. 7

[bitte Abb. 8 einfügen]

Abb. 8

Die Wahlplakate der FPÖ sind argumentativ weniger dicht als die Plakate der SVP, jedoch mit 11.7 Argumenten pro 100 Wörtern immer noch ungewöhnlich dicht (vgl. Abb. 2). Es gibt nur wenige sprachliche Ausdrücke auf den FPÖ-Plakaten, die nicht Teil eines argumentativen Schlusses sind. Dabei handelt es sich zum größten Teil um die Adressen von Websites und eines Facebook-Accounts.

Die Makrostruktur der Argumentationen auf den FPÖ-Plakaten ist von ähnlich geringer Komplexität wie die Makrostruktur auf den SVP-Plakaten. Auch auf den FPÖ-Plakaten lassen sich keine Subargumente und Subsubargumente identifizieren (vgl. Abb. 9).

Ebenso ähnelt die argumentative Mikrostruktur der FPÖ-Plakate derjenigen der SVP-Plakate: In den Plakaten der FPÖ kommen ebenfalls primär Argumente über ein Kausalverhältnis vor, wenn auch etwas weniger. Sie stellen vier bzw. 57% der insgesamt sieben Argumente für Standpunkte, also der Argumente auf dem ersten Level (vgl. Abb. 10). Die drei anderen Argumente für Standpunkte lassen sich erneut als Argumente über ein Verhältnis von Handlung/Eigenschaft und Einstellung/Identität klassifizieren (vgl. Abb. 11).

Ein Beispiel für ein kausales, pragmatisches Argument auf einem FPÖ-Plakat ist: „Der Islam gehört zu Österreich. ÖVP-Kurz 2015 Die Islamisierung gehört gestoppt“ ([FPÖ 2017], vgl. Abb. 8). Die Wiedergabe des sprachlichen Textes offenbart, dass auch in diesem Fall die bildlichen Elemente des Plakats für das Argument notwendig sind. Bezieht man sie ein, lässt sich das Argument so rekonstruieren:

1. Prämisse: [Wenn etwas für die Folge gilt, gilt es auch für die Ursache.]
2. Prämisse: [Die Wahl Straches ist die Ursache, einen Politiker mit Macht auszustatten, der im Gegensatz zur ÖVP/[zu] Kurz [die Position vertritt] ,Die Islamisierung gehört gestoppt.‘, [ist die Folge.]
3. Prämisse: [Für die Ausstattung eines Politikers mit Macht, der die Position vertritt ..., gilt, dass sie zu befürworten ist.]

Konklusion: [Für die Wahl Straches gilt, dass sie zu befürworten ist.]

An dieser Stelle könnte man einwenden, dass sehr viele Äußerungen in allen untersuchten Texten in derselben Weise als Argumente für die Wahl oder jedenfalls für die Unterstützung der SVP, FPÖ oder ihrer Exponenten rekonstruiert werden könnten. Eine solche Rekonstruktion ist aus unserer Sicht allerdings nur zulässig, wenn sie kontextuell hinreichend motiviert ist. Dies scheint uns allein bei den Wahlplakaten und allenfalls auch bei den Parteiprogrammen der Fall zu sein, ist es doch eine wesentliche Funktion dieser Textsorten, den potenziell Wählenden Informationen für ihre Wahlentscheidung zu liefern. Auf politische Zeitungsinterviews und Ansprachen zum Nationalfeiertag trifft das nicht im selben Maß zu.

Beachtenswert ist das hier diskutierte Argument aber nicht nur, weil es beispielhaft zeigt, wie auch auf den anderen beiden untersuchten Wahlplakaten der FPÖ mithilfe von Slogans oder Statements für die Partei bzw. Strache argumentiert wird. Mit der Äußerung *Die Islamisierung gehört gestoppt* präsupponiert das Plakat auch die Existenz einer ‚Islamisierung‘ und umgeht damit deren explizite Behauptung, die rasch angezweifelt werden könnte. Insofern mit der behaupteten *Islamisierung* unterstellt wird, dass die Religion des Islams den Ausgangspunkt einer bedrohlichen Fehlentwicklung bilde, wendet das Plakat genau wie das oben analysierte SVP-Plakat mehrere Taktiken an, die in der FPÖ- oder SVP-Plakatkommunikation bereits beobachtet worden sind: zum einen die „Strategie der diskursiven Provokation“, bei der die politischen Opponenten in die „Zwickmühle“ gebracht werden, den Slogans der FPÖ entweder durch Widerspruch Aufmerksamkeit zu verschaffen oder sie durch Schweigen zu billigen (Köhler/Wodak 2011, S. 68, vgl. S. 68-72); zum andern die „Praktiken“ bzw. „rhetorischen Prinzipien“ der „kalkulierten Ambivalenz“, „Schwarz-Weiß-Malerei“ und „Dramatisierung“ (Luginbühl 2010, S. 193, 197, Reisigl 2012, S. 149, vgl. S. 149-150). Schließlich fällt auf, dass das Plakat typographisch und bildlich supponiert, dass die zweite Aussage, die Kurz und der ÖVP zugewiesen wird, im Gegensatz zu Straches Aussage steht. Das ist aber nicht der Fall: *Der Islam gehört zu Österreich* ist weder konträr noch kontradiktorisch zu *Die Islamisierung gehört gestoppt*.

Das eben diskutierte Argument bedient zwei topische Standpunkte bzw. Prämissen, und zwar *Der politische Akteur X ist zu befürworten* sowie *Islamismus ist abzulehnen*. Insgesamt finden sich in den FPÖ-Plakaten drei Prämissen oder Standpunkte, die sich auf die erste genannte Aussage zurückführen lassen, und zwei, die die sich auf die zweite zurückführen lassen. Nur ein weiterer topischer Standpunkt bzw. eine weitere topische Prämisse kommt in den FPÖ-Plakaten mehrfach vor: die Befürwortung der eigenen Nation bzw. Heimat (2x) (vgl. Abb. 13). Die Plakate der FPÖ sind folglich im Kontrast zu denen der SVP stark durch wertende Aussagen über politisches Personal geprägt – durch die Aufwertung der eigenen Partei und ihrer Angehörigen –, was natürlich damit zusammenhängt, dass es sich bei jenen um Wahlplakate, bei diesen hingegen um Abstimmungsplakate handelt. Trotzdem ist den Plakaten beider Parteien die mehrfache Ablehnung des Islams bzw. des Islamismus gemeinsam.

[bitte Abb. 9 einfügen]
Abb. 9

4.3 Zeitungsinterviews

Teil unseres Korpus sind auch zwei Zeitungsinterviews. Beim ersten Interview, das am 22.01.2019 in der Zürcher Tageszeitung *Tages-Anzeiger* erschienen ist, handelt es sich um eines mit dem damaligen und aktuellen *Parteipräsidenten* der SVP, Albert Rösti (Lenz/Gafner/Rösti 2019). Im Oktober 2019 fanden in der Schweiz *National- und Ständeratswahlen* statt, das Interview fällt also in ein Wahljahr. Es umfasst 14, vielfach provozierende Redebeiträge von Redakteuren des *Tages-Anzeigers*, die vor

allem die Wahlen, das Verhältnis Röstis zu anderen politischen Akteuren und diverse politische Sachfragen betreffen (vgl. Lenz/Gafner/Rösti 2019).

Das Interview mit Albert Rösti ist stark argumentativ. Die Frequenz von Argumenten ist noch etwas höher als im SVP-Parteiprogramm. Sie beläuft sich auf 3.1 Argumente pro 100 Wörtern, was der höchste Wert im Korpus ist, wenn man den Sonderfall der Plakate außer Acht lässt (vgl. Abb. 2). Es gibt im ganzen Interview nur eine einzige Sequenz aus initiiertem und respondierendem Gesprächsbeitrag, in der nicht argumentiert wird. In dieser Sequenz nennt Rösti das Ziel der SVP bei den Wahlen. Die argumentative Makrostruktur des Rösti-Interviews ist fast so komplex wie diejenige des SVP-Parteiprogramms. Für zahlreiche Standpunkte wird mehr als nur ein Argument geliefert, und die argumentative Struktur reicht über drei Level (vgl. Abb. 9).

Auch im Zeitungsinterview mit dem SVP-Vorsitzenden sind unter den 23 Argumenten für Standpunkte vorrangig Argumente über ein Kausalverhältnis zu identifizieren, nämlich 52% (vgl. Abb. 10). Die anderen Argumente verteilen sich auf diverse weitere Argumentationsschemata, wobei auch ein fehlschlüssiges Argument vom Sollen auf das Sein zu finden ist, das keines unserer Schemata repräsentiert (vgl. Abb. 12).

Eines von zwei enthaltenen Argumenten durch Induktion (über Beispiele) bringt Rösti für die Volksinitiative „Für eine massvolle Zuwanderung (Begrenzungsinitiative)“. Die Initiative zielt vor allem auf eine Auflösung des Freizügigkeitsabkommens mit der EU und ist noch nicht zur Abstimmung gekommen:

[Lenz/Gafner:] Und nun?

[Rösti:] Es braucht die Begrenzungsinitiative. [...] Wenn ich bei Steffisburg auf den Hartlisberg gehe und die Infrastruktur für diese Anzahl Bewohner von oben anschau, Häuser, Strassen, Bahnen, dann wird man sich klar darüber, dass es so nicht weitergehen kann. (Lenz/Gafner/Rösti 2019)

Rekonstruiert werden kann das hier enthaltene Argument so:

1. Prämisse: [Wenn etwas für ein oder mehrere repräsentative Exemplare eines Typs gilt, gilt es auch für den Typ.]
2. Prämisse: [Die Einwohner von] Steffisburg [sind das repräsentative Exemplar, die Schweizer Wohnbevölkerung ist der Typ.]
3. Prämisse: [Für die Einwohner von] Steffisburg [gilt, dass sie zu viel] Infrastruktur, Häuser, Strassen, Bahnen, [benötigen.]

Konklusion: [Für die Schweizer Wohnbevölkerung gilt, dass sie zu viel] Infrastruktur, Häuser, Strassen, Bahnen, [benötigt]/es braucht die Begrenzungsinitiative.

Hier wird über das Beispiel einer (tatsächlich gemachten oder zumindest möglichen) persönlichen Sinneswahrnehmung argumentiert, aus der – wie der Wechsel des Personalpronomens *ich* zu *man* zeigt – eine Konklusion gezogen wird, die den Anspruch hat, allgemeingültig zu sein. Es handelt sich überraschendweise um das

einziges *argumentum ad exemplum* im gesamten Untersuchungsmaterial, das auf individuelle Alltagserfahrungen zurückgreift. Bei der Rekonstruktion des Arguments kann man sich fragen, ob *Für die Schweizer Wohnbevölkerung gilt, dass sie zu viel Infrastruktur benötigt* in diesem Kontext als äquivalent zu *es braucht die Begrenzungsinitiative* gewertet werden kann oder ob Ersteres nicht vielmehr im Rahmen eines zusätzlichen Arguments eine Prämisse für Letzteres bildet. Gegen die Annahme eines zusätzlichen Arguments spricht, dass Röstis Äußerungen zur *Infrastruktur* rund um *Steffisburg* in einer Reihe mit anderen Argumenten für die *Begrenzungsinitiative* stehen. In jedem Fall wird mit dem hier vorgestellten Argument deutlich, dass die Argumente der untersuchten SVP-Texte über die verschiedenen Argumentationsschemata hinweg nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich sehr konsistent und dadurch besonders eingängig sind: Die Aufzählung von Infrastrukturelementen sowie die übergeordneten Werte *Naturschutz* und *Masshalten*, auf die das Argument implizit zurückgreift, sind auch schon in den anderen hier vorgestellten Argumenten der SVP begegnet.

Das Zeitungsinterview mit Röstli bedient nur zwei der von uns unterschiedenen neun topischen Standpunkte und Prämissen mehrfach: die Befürwortung eines politischen Akteurs (9x) und – wie im letzten zitierten Argument – die Ablehnung von Einwanderung bzw. der bisherigen Einwanderungspolitik (8x) (vgl. Abb. 14). Im Vergleich zu den anderen untersuchten Texten der SVP ist das Zeitungsinterview damit besonders stark mit Personalfragen beschäftigt. Dabei fällt auf, wie deutlich die eigene Partei und deren Angehörige aufgewertet werden und wie wenig andere politische Akteure abgewertet werden.

FPÖ

Das zweite Zeitungsinterview, das am 01.10.2017 in der österreichischen Tageszeitung *Kurier* veröffentlicht worden ist, ist eines mit Heinz-Christian Strache, dem damaligen *Bundesparteiobmann* der FPÖ (Kurier/Strache 2017). Auch das Interview mit Strache ist vom Wahlkampf geprägt, denn in Österreich fand im Oktober 2017 eine Wahl zum Nationalrat statt. Das Interview umfasst 38, wiederum oft provokative Beiträge von Journalisten des *Kuriers*; die thematischen Schwerpunkte ähneln denen des SVP-Interviews (vgl. Kurier/Strache 2017). Das Interview mit Heinz-Christian Strache ist weniger argumentativ als das mit seinem SVP-Kollegen Albert Röstli. Die relative Frequenz von Argumenten im Strache-Interview gleicht derjenigen der unten vorgestellten Strache-Ansprache, sie liegt bei 1.2 Argumenten pro 100 Wörtern (vgl. Abb. 2). Es gibt 19 zweizügige Sequenzen, in denen der respondierende Zug Straches weder eine These noch eine Prämisse enthält. Ein großer Teil davon ist ähnlich geartet wie zahlreiche der nicht-argumentativen Abschnitte im FPÖ-Parteiprogramm: Strache formuliert darin politische Positionen, begründet sie aber nicht. Ein zweiter größerer Teil besteht in ‚rhetorischen Ausweichmanövern‘, d. h. die *Kurier*-Redakteure versuchen, Strache zu einer Aussage – häufig einer Bekundung von Zielen im Zusammenhang mit der Wahl – zu bewegen, Strache bleibt in seiner Reaktion aber vage. Ein solches ‚Ausweichmanöver‘ lässt sich beispielsweise in der folgenden Textstelle beobachten:

[Kurier:] Bis zur Wahl fügen Sie sich aber in Ihr Schicksal: Heinz-Christian Strache nur noch auf Vizekanzler-Kurs?

[Strache:] Ich sage gar nichts, außer zu den Wählern: Ich stelle mich dorthin, wo ihr mir zutraut, dass ich endlich in diesem Land die Fortsetzung einer Regierung von Schwarz und Rot verhindern kann. (Kurier/Strache 2017)

Die argumentative Makrostruktur des Strache-Interviews ist weniger komplex als die des Interviews mit Röstli. Nur in Ausnahmefällen werden mehrere Argumente für einen der vielen Standpunkte geboten. Die Argumentation erstreckt sich zudem lediglich über zwei Level, wobei nur ein einziges Subargument für ein Argument zu entdecken ist (vgl. Abb. 9).

Die Argumente, die im Zeitungsinterview mit dem FPÖ-Vorsitzenden auf dem ersten Level vorkommen, realisieren jedoch ebenfalls kein Schema häufiger als dasjenige des Arguments über ein Kausalverhältnis. Mit neun von 24 Argumenten bzw. 38% ist der Anteil der Argumente dieses Schemas aber geringer als in allen anderen analysierten Texten (vgl. Abb. 10). Die weiteren Argumente, die einen Standpunkt stützen, verteilen sich auf zahlreiche andere Schemata, wobei auch ein fehlschlüssiges, nicht zuordenbares Argument zu beobachten ist. Das Interview enthält zusätzlich fünf Argumente, die sich zwar einem unserer Argumentationsschemata zuordnen lassen, aber trotzdem offensichtlich fehlschlüssig sind (vgl. Abb. 12).

Statt noch einmal ein Beispiel für ein fehlschlüssiges Argument zu geben, gehen wir auf eines der beiden vorkommenden Argumente durch Induktion (über Beispiele) ein, da es vom zuletzt diskutierten Induktionsargument Röstlis deutlich abweicht:

[Kurier:] Jetzt sagt das [dass man die Zuwanderung kontrollieren und begrenzen muss, dass man im Schulsystem Deutsch vor Schuleintritt sicherstellen muss] Sebastian Kurz und ist damit deutlich erfolgreicher. Das muss Sie nicht nur ärgern, sondern auch fragen lassen: Was macht er besser als Sie?

[Strache:] Das ärgert mich nicht. Ich ärgere mich nur darüber, dass er nicht bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Er ist ja sieben Jahre in der Regierung gewesen, war immer Teil der ÖVP. Er hat dem Islam den roten Teppich ausgerollt und als Wiener Gemeinderat allen Subventionen für islamische Kindergärten zugestimmt. Er hat in Wahrheit nicht auf uns gehört. Wir haben ja Problementwicklungen rechtzeitig erkannt. Er war auch 2015 mit dabei, als einstimmig im Ministerrat beschlossen wurde, nicht die österreichischen Grenzen zu schützen und zu kontrollieren und die Flüchtlinge auch nicht zu registrieren. Wenn er mutig genug gewesen wäre, hätte er das mit einem Veto verhindern können. (Kurier/Strache 2017)

Wir rekonstruieren das Argument wie folgt:

1. Prämisse: [Wenn etwas für ein oder mehrere repräsentative Exemplare eines Typs gilt, gilt es auch für den Typ.]
2. Prämisse: [Kurz' Aktionen] in der Regierung [als] Teil der ÖVP, seine Zustimmung zu allen Subventionen für islamische Kindergärten als Wiener

Gemeinderat, [seine Beteiligung am] Beschluss im Ministerrat 2015, nicht die österreichischen Grenzen zu schützen und zu kontrollieren und die Flüchtlinge auch nicht zu registrieren, [sind die repräsentativen Exemplare, Kurz' Verhalten generell ist der Typ.]

3. Prämisse: [Für Kurz' Aktionen] in der Regierung [... gilt, dass sie nicht] verantwortungsvoll und mutig genug [waren.]

Konklusion: [Für Kurz' Verhalten generell gilt, dass es nicht] verantwortungsvoll und mutig genug [ist.]

Die Bewertung eines politischen Akteurs, die sich in der Konklusion dieses Arguments zeigt, bildet den topischen Standpunkt bzw. die topische Prämisse, den bzw. die Strache im Zeitungsinterview am häufigsten bedient (9x). Andere topische Standpunkte und Prämissen, die mehrfach begegnen, sind die Ablehnung von Einwanderung bzw. der bisherigen Einwanderungspolitik (3x) und die Befürwortung eines strengeren Umgangs mit Migrierten bzw. einer alternativen Integrationspolitik (3x) (vgl. Abb. 14). In dieser Hinsicht ähnelt das Interview mit Strache dem mit Röstli also – in beiden werden Personal- und Migrationsfragen akzentuiert. Im Gegensatz zu Röstli setzt Strache dabei allerdings relativ oft Prämissen oder Standpunkte ein, die nicht auf eine Befürwortung und Aufwertung, sondern auf eine Ablehnung und Abwertung eines anderen politischen Akteurs hinauslaufen. Freilich findet sich in dem Interview genau wie in allen anderen untersuchten FPÖ- und auch SVP-Texten kein einziges klassisches *argumentum ad hominem*, in dem ein persönlicher Angriff auf einen politischen Konkurrenten als Argument gegen dessen Standpunkt genutzt würde.

[bitte Abb. 10 einfügen]
Abb. 10

[bitte Abb. 11 einfügen]
Abb. 11

[bitte Abb. 12 einfügen]
Abb. 12

4.4 Ansprachen zum Nationalfeiertag

Zu unserem Untersuchungsmaterial gehören schließlich zwei Ansprachen zum Nationalfeiertag. Die erste Ansprache wurde am 01.08.2013 von Ueli Maurer gehalten. Maurer gehört der SVP an, war damals *Bundespräsident* (das Regierungsmitglied, das für ein Jahr den Vorsitz der Schweizer Regierung führt) und ist bis heute *Bundesrat*. Es ist in der Schweiz Tradition, dass der Bundespräsident am *Bundesfeiertag*, dem 1. August, eine Festrede hält. An diesem Tag wird die Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft gefeiert.

Ueli Maurers Ansprache zum Nationalfeiertag kann als mäßig argumentativ bezeichnet werden. In der Gruppe der SVP-Texte ist es mit 1.8 Argumenten pro 100 Wörtern der Text mit der geringsten argumentativen Dichte, die aber immer noch

höher ist als die des FPÖ-Parteiprogramms, des FPÖ-Interviews und der FPÖ-Ansprache (vgl. Abb. 2). Wo Maurer in seiner Ansprache nicht argumentiert, begrüßt er seine Adressaten mit einer formelhaften Anrede, die für den Schweizer *Bundesrat* typisch ist (liebe mitbürgerinnen und mitbürger,⁵ Maurer 2013, vgl. Schröter erscheint a), , wünscht Gutes oder wiederholt und erläutert Thesen oder Argumente.

Maurers Ansprache umfasst nur ein Subargument für ein Argument, die Argumentation betrifft folglich nur zwei Level (vgl. Abb. 9). In der Ansprache werden aber drei Standpunkte formuliert, die einander inhaltlich ähneln und die jeweils mit mehreren Argumenten gestützt werden. Deshalb kann die argumentative Makrostruktur der Ansprache im Verhältnis zur Makrostruktur der anderen SVP-Texte immer noch als relativ komplex gelten, wenn sich diese Komplexität auch eher horizontal, also durch die Nebenordnung von Argumenten, und weniger vertikal, durch die Unterordnung von Argumenten, ergibt.

In der Analyse der argumentativen Mikrostruktur der Ansprache Maurers bestätigt sich noch einmal die besondere Bedeutung von Argumenten über ein Kausalverhältnis: 43%, d. h. drei der insgesamt sieben Argumente des ersten Levels setzen dieses Argumentationsschema um (vgl. Abb. 10). Maurers Ansprache ist jedoch das einzige Textbeispiel unseres Korpus, in dem ein zweites Schema, das des Arguments über die Eigenschaft eines Arguments/einer These, genauso oft gebraucht wird. Zusätzlich zeigt sich noch ein Argument über ein Gegensatzverhältnis (vgl. Abb. 12).

Folgendes Argument über die Eigenschaft eines Arguments/einer These ist typisch für die Rede:

```
Maurer 2013 {00:01:45-00:02:05}
01  UM:   zu diesem kern unserer werte gehören unsere freiheit und
        unsere unabhängigkeit (-)
02      °hh weil unsere vorfahren frei werden wollten
03      haben sie dieses land gegründet (-)
04      und weil sie frei bleiben wollten
05      °h haben sich die generationen vor uns immer wieder aufs
        neue für dieses land eingesetzt
```

Mit anderen Worten:

1. Prämisse: [Wenn eine Autorität der Ansicht ist, dass etwas für einen Gegenstand ihres Kompetenzbereichs gilt, gilt es auch für den Gegenstand ihres Kompetenzbereichs.]
2. Prämisse: Unsere Vorfahren [sind die Autorität,] unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit [sind der Gegenstand ihres Kompetenzbereichs.]
3. Prämisse: Unsere Vorfahren [waren der Ansicht, dass für] unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit [gilt, dass sie zu schaffen und zu bewahren sind].

Konklusion: [Für] unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit [gilt, dass sie zu schaffen und zu bewahren sind]/zum Kern unserer Werte gehören.

⁵ Alle Ausschnitte aus den Ansprachen werden in Form von GAT-2-Minimaltranskripten wiedergegeben (für die Transkriptionsregeln vgl. Selting et al. 2009).

Auch in den anderen beiden Argumenten desselben Schemas schließt Maurer aus dem Alter der Instanz, die eine These vertreten hat, bzw. aus der Dauer, mit der die These vertreten worden ist, auf deren Gültigkeit. Diese argumentativen Rückgriffe auf die Geschichte sind zweifach funktional: Zum einen ist es dem Anlass angemessen, aus einer geschichtlichen Erfahrung, die mit der Entstehung des Nationalfeiertags zu tun hat, Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen. Zum anderen entspricht es einer konservativen Weltanschauung, aus der Tradition von etwas auf dessen Korrektheit, Wünschbarkeit bzw. Richtigkeit zu schließen. Der analysierte argumentative Schluss liefert zugleich ein gutes Beispiel für die Realisierung des topischen Standpunkts bzw. der topischen Prämisse *Unsere Freiheit ist zu befürworten*, der bzw. die in der Ansprache insgesamt drei Mal bedient wird. Zusätzlich werden zwei weitere topische Standpunkte und Prämissen mehrfach eingesetzt: die Befürwortung von Traditionen bzw. traditionellen Werten (2x) und die Befürwortung der Wirtschaft bzw. wirtschaftlichen Gewinns (2x) (vgl. Abb. 14). Mit Blick auf die eingebrachten topischen Standpunkte und Prämissen hat die Ansprache Maurers innerhalb der SVP-Texte deshalb das konservativste Profil.

FPÖ

Die zweite von uns untersuchte Ansprache wurde am 26.10.2018 von Heinz-Christian Strache gehalten, der zum damaligen Zeitpunkt *Vizekanzler* und somit das ranghöchste Regierungsmitglied der FPÖ war. Strache sprach auf dem Heldenplatz in der Wiener Innenstadt, in der am Nationalfeiertag traditionell eine sogenannte *Leistungsschau des Bundesheeres* stattfindet. Am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, feiert Österreich seine Neutralität und das Ende der Besatzung in der Folge des Zweiten Weltkriegs.

Die Ansprache von Heinz-Christian Strache ist etwas weniger argumentativ als die analysierte Ansprache von Ueli Maurer. Sie enthält 1.2 Argumente pro 100 Wörtern (vgl. Abb. 2). Die nicht-argumentativen Teile der Rede lassen sich vorrangig der Praktik der Begrüßung durch differenzierende formelhafte Anreden (*sehr geehrter (-) herr (-) bundespräsident (--)* | *sehr geehrter (--)* | *bundeschkanzler °h und mitglieder °h da bundesregierung* | *sehr geehrter herr bürgermeister usw.* ([Strache 2018])) sowie der Praktik des Anwünschens und des Dankens zuordnen.

Straches Ansprache umfasst genau wie diejenige Maurers nur ein Subargument für ein Argument (vgl. Abb. 9). Die vier geäußerten Standpunkte sind jedoch inhaltlich sehr unterschiedlich und werden jeweils mit nur einem Argument begründet. Aus diesem Grund ist die Makrostruktur der Ansprache Straches insgesamt als weniger komplex als die der Ansprache Maurers zu beurteilen.

Von den vier Argumenten, die Straches Ansprache umfasst, sind 50% Argumente über ein Kausalverhältnis (vgl. Abb. 10). Ein Argument ist offensichtlich fehlschlüssig und lässt sich nicht klassifizieren (vgl. Abb. 12).

Auch Strache argumentiert in seiner Ansprache mit der Geschichte – allerdings im Rahmen eines kausalen, pragmatischen Arguments:

01 HCS: diese °hh immerwährende neutralität
 02 °h ist für uns heute eine (.) selbstverpflichtung
 03 eine verfassungsrechtliche °h selbstverpflichtung
 04 °h und ein hohes gut °h das wir h°schätzen gelernt ham (-)
 05 °hh und ich möchte daher gerade an diesem (-)
 nationalfeiertag ((15 Sek. Auslassung))
 06 möchte ich allen soldatinnen und soldaten °h des
 österreichischen bundesheers dafür danken
 07 °h dass sie uns °h nicht nur (-) heute einen festlichen
 rahmen bieten (-)
 08 sondern auch ein zeichen (--) ihrer bereitschaft heute
 auch zeigen
 09 °h diese (-) unsere österreichische neutralität (--)
 freiheit (-) und demokratie zu schützen

Das Argument lässt sich so rekonstruieren:

1. Prämisse: [Wenn etwas für die Folge gilt, gilt es auch für die Ursache.]
2. Prämisse: [Die] Bereitschaft aller Soldatinnen und Soldaten des österreichischen Bundesheers, unsere österreichische Neutralität zu schützen, [ist die Ursache,] unsere österreichische Neutralität [ist die Folge.]
3. Prämisse: [Für] unsere österreichische Neutralität [gilt, dass sie] ein hohes Gut ist.

Konklusion: [Für] die Bereitschaft aller Soldatinnen und Soldaten des österreichischen Bundesheers, unsere österreichische Neutralität zu schützen, [gilt, dass sie] ein hohes Gut ist/ich dafür danken möchte.

Auf geschichtliche Erfahrungen wird hier bei der Bewertung der angenommenen Folge verwiesen, die in der dritten Prämisse ausgedrückt wird. Mithin wird in Maurers und Straches Ansprache zwar in Argumenten unterschiedlicher Schemata auf die Geschichte verwiesen, doch in beiden Reden wird eine abstrakte Eigenschaft – *Freiheit* und *Unabhängigkeit* bzw. *Neutralität* – aufgrund geschichtlicher Erfahrungen oder Ereignisse positiv beurteilt.

Auch in der Ansprache Straches werden nur wenige topische Standpunkte und Prämissen mehrfach verwendet: wie schon in der Maurer'schen Ansprache handelt es sich dabei um die Befürwortung der eigenen Souveränität bzw. Freiheit (3x); hinzu kommt die Befürwortung des Schutzes der eigenen Grenzen, der Ausweisung von Migrierten bzw. von Sicherheit allgemein (2x) (vgl. Abb. 14). Damit bringen sowohl Maurer als auch Strache zentrale inhaltliche Positionen der eigenen Partei in ihre Ansprache ein. Mit Ausdrücken wie *Freiheit*, *Unabhängigkeit* oder auch *Sicherheit* formulieren sie sie jedoch so vage, dass kaum die Gefahr einer Polarisierung des Publikums besteht. Dadurch sind sie mit der Kommunikationssituation, der öffentlichen Festrede eines Regierungsmitglieds, kompatibel.

[bitte Abb. 13 einfügen]

Abb. 13

[bitte Abb. 14 einfügen]

Abb. 14

5 Fazit

Welche Merkmale weisen die Argumentationen der SVP und der FPÖ also über alle Texte hinweg auf, welche in den Texten einer Textsorte und welche in den Texten einer Partei?

Zwar enthalten alle Texte Argumente, die argumentative Dichte der Texte unterscheidet sich aber stark: Die Wahl- und Abstimmungsplakate erweisen sich als Textsorte, bei der die Frequenz von Argumenten im Vergleich zu den anderen Textsorten außergewöhnlich hoch ist. Die Rangordnung der weiteren Textsorten variiert je nach Partei: Wird im SVP-Zeitungsinterview mehr argumentiert als im SVP-Parteiprogramm und in diesem mehr als in der SVP-Ansprache, wird im FPÖ-Interview und in der FPÖ-Ansprache etwa gleich viel argumentiert, im FPÖ-Parteiprogramm hingegen weniger. Dabei weisen die Texte der SVP stets eine deutlich höhere argumentative Dichte auf als die FPÖ-Texte derselben Textsorte. Die festgestellten massiven Differenzen in der argumentativen Dichte in Abhängigkeit von den Variablen Textsorte und Partei deuten nicht daraufhin, dass eine besonders geringe Frequenz von Argumenten ein Merkmal rechtspopulistischer Kommunikation ist.

Die untersuchten Texte weichen auch hinsichtlich ihrer argumentativen Makrostruktur voneinander ab: Die Parteiprogramme erweisen sich diesbezüglich als besonders komplex, die Plakate als besonders wenig komplex. Es fällt auf, dass die argumentative Makrostruktur der SVP-Texte abgesehen vom Sonderfall der Plakate durchgängig komplexer ist als die der FPÖ-Texte derselben Textsorte.

Die Unterschiede in der argumentativen Komplexität, die sich zwischen den Textsorten und Parteien nachweisen lassen, machen deutlich, dass rechtspopulistische Argumentationen nicht generell als besonders einfach oder wenig komplex bezeichnet werden können.

Die Analyse auf Argumentationsschemata hin ergibt eine wesentliche Gemeinsamkeit der Texte: In allen Texten sind unter den Argumenten des ersten Levels, also den Argumenten für Standpunkte, besonders viele Argumente über ein Kausalverhältnis zu finden, und zwar in erster Linie pragmatische Argumente. Im Rahmen dieser Argumente wird oft auf negative, bedrohliche Folgen des *Status quo* hingewiesen. Die anderen Argumente verteilen sich – nach unserem Eindruck relativ zufällig – auf die weiteren von uns unterschiedenen Schemata; einzig das Schema *Argument über ein Verhältnis von Genus und Spezies/Ober- und Unterbegriff* wird in den hier untersuchten Texten nicht verwendet.

Die verschiedenen einbezogenen Textsorten variieren bezüglich der realisierten Argumentationsschemata relativ wenig; freilich zeigt sich in den Parteiprogrammen und vor allem in den Zeitungsinterviews, die insgesamt relativ viele Argumente enthalten, eine etwas breitere Streuung der Argumente über verschiedene Argumentationsschemata. Zwischen den Parteien lassen sich hingegen zwei wesentliche Unterschiede feststellen: Zum einen ist die Präsenz kausaler bzw. pragmatischer Argumente in den SVP-Texten abgesehen von einer Ausnahme, der Ansprache zum Nationalfeiertag, stärker als in den FPÖ-Texten. Zum anderen

lassen sich unter den Argumenten der FPÖ und ihrer Angehörigen viel mehr offensichtliche Fehlschlüsse feststellen als unter den Argumenten der SVP und ihrer Akteure.

Basierend darauf könnte man leicht als Hypothese formulieren, dass rechtspopulistische Texte zu pragmatischen Argumenten neigen. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass pragmatische Argumente in der politischen Kommunikation generell – also über alle Parteien und politischen Richtungen hinweg – sehr beliebt sind. Darauf lassen sich nämlich in der existierenden Literatur einige Hinweise finden (Eemeren 2017, S. 171-177, Garssen 2017, S. 34-37, Schröter erscheint a, b). Unter Rückbezug auf in Kapitel 2 genannte Forschung erscheint demgegenüber als typisch rechtspopulistisch, dass im Rahmen pragmatischer Argumente oft Bedrohungsszenarien entworfen werden.

Eine besondere Häufigkeit von argumentativen Berufungen auf die Ansichten des ‚Volks‘, von Verweisen auf Schwächen der Opponenten in Argumenten gegen deren Positionen und von argumentativen Bezügen auf singuläre Alltagserfahrungen konnten wir demgegenüber nicht feststellen, auch wenn Ersteres und Letzteres vorkommt. Möglicherweise handelt es sich um Besonderheiten rechtspopulistischer Argumentationen, die eher in anderen Textsorten bzw. Gattungen, z. B. in politischen Talkshows, Parteitagsreden oder Kurznachrichten, auftreten.

Am stärksten stimmen die Argumentationen der untersuchten Texte inhaltlich überein: Vor allem die in ihnen vorgetragenen evaluativen und präskriptiven Prämissen und Standpunkte ähneln einander. Viele von ihnen lassen sich auf dieselben topischen Standpunkte bzw. Prämissen zurückführen. Dabei setzen die verschiedenen Textsorten durchaus unterschiedliche Schwerpunkte: Bedienen die Parteiprogramme viele verschiedene topische Standpunkte und Prämissen, wird in den Zeitungsinterviews insbesondere der topische Standpunkt bzw. die topische Prämisse *Der politische Akteur X ist zu befürworten* bzw. *der Der politische Akteur Y ist abzulehnen* umgesetzt. In den Interviews wie auch im Korpus insgesamt setzt die SVP jedoch eher die erste Variante um, während die FPÖ häufiger die zweite wählt. Betrachtet man den Gesamtkatalog der Standpunkte und Prämissen, die wir im Korpus als topisch identifizieren konnten, fällt auf, dass sie mehrere Merkmale von Rechtspopulismus bzw. rechtspopulistischer Kommunikation bestätigen, die die Forschung immer wieder hervorgehoben hat: Auch wenn wir, wie oben erwähnt, eine besondere Häufigkeit von *argumenta ad populum* nicht feststellen konnten, lassen sich zwei topische Standpunkte und Prämissen, nämlich *Unsere Nation/unsere Heimat ist zu befürworten* und *Unsere Souveränität/unsere Freiheit ist zu befürworten*, als Anzeichen einer starken Identifikation mit einem als homogen apostrophierten ‚Volk‘ und seinen Interessen verstehen. Die Interessen des ‚Volks‘ erscheinen in den von uns analysierten Texten stets als deckungsgleich mit den von den Parteien artikulierten Positionen, die Parteien selbst folglich als beste Vertretung des ‚Volks‘. Der topische Standpunkt bzw. die topischen Prämisse *Der politische Akteur Y ist abzulehnen* kann zudem zur Abgrenzung von politischen ‚Eliten‘ verwendet werden. Verschiedene weitere topische Standpunkte und Prämissen wie *Einwanderung/die bisherige Einwanderungspolitik ist abzulehnen* oder *Der*

Islam/Islamismus ist abzulehnen geben zudem eine klar ablehnende Haltung gegenüber kulturell ‚Fremden‘ zu erkennen. Und schließlich kann man die topischen Standpunkte bzw. Prämissen *Traditionen/traditionelle Werte sind zu befürworten* und *Die Wirtschaft/wirtschaftlicher Gewinn ist zu befürworten* als Bündel wertkonservativer Positionen auffassen.

Zusammengenommen können wir einige der Merkmale rechtspopulistischer Argumentation und Kommunikation, die bisher in der linguistischen Forschungsliteratur vorgestellt worden sind, für die von uns untersuchten Textsorten und Parteien bestätigen, andere hingegen nicht. Unsere Ergebnisse zeigen eine relativ starke Variation rechtspopulistischer Argumentationen in Abhängigkeit von der Textsorte sowie von der Partei bzw. dem Land. Sie unterstreichen, wie wichtig es ist, die Merkmale rechtspopulistischer Argumentation und Kommunikation nach Textsorten, Ländern, Parteien und vermutlich auch Kommunikationsformen, Medien, historischen Phasen usw. zu differenzieren. In diesem Sinne ist dem Fazit einer anderen, ebenfalls vergleichend angelegten neueren Studie zuzustimmen: „There is no one single or exclusive populist ‚style‘; rather, populist styles are produced in distinct socio-cultural contexts“ (Ekström/Patrona/Thornborrow 2018, S. 10, vgl. mit ähnlicher Stoßrichtung Knappe/Kramer/Till (Hg.) 2019). Mit Blick auf die sozialwissenschaftliche Forschung sprechen unsere Resultate dafür, bei der Bestimmung von Rechtspopulismus die Bedeutung formorientierter, semiotischer Momente nicht zu über- und die Bedeutung weltanschaulich-inhaltlicher Momente nicht zu unterschätzen.

Die Erkenntnisse, die unsere Studie ermöglicht, haben allerdings auch klare Grenzen – und auf die Ursachen dafür möchten wir zum Abschluss unseres Beitrags noch explizit hinweisen. Zu erwähnen ist hier erstens die verhältnismäßig kleine Menge von Texten, die wir untersucht haben. In der weiteren Forschung wäre folglich eine Ausdehnung des Untersuchungsmaterials wesentlich, wobei die digital-korpuslinguistische Auswertung eines größeren Korpus äußerst reizvoll, wenn auch mit Blick auf Argumentationen nicht einfach wäre. Zweitens konnten wir in diesem Rahmen nur vier Textsorten einbeziehen. Als wünschenswert erscheint uns daher, dass zukünftige Studien zusätzliche Textsorten berücksichtigen würden. Drittens haben wir uns in diesem Beitrag speziell für Argumentationen interessiert. Deshalb wäre es wichtig, den Blick in Zukunft ebenso auf andere Praktiken zu richten, also z. B. darauf, wie in verschiedenen Texten und Textsorten kritisiert, erzählt, erinnert bzw. gedacht, sich gerechtfertigt oder sich entschuldigt wird. Dabei wäre es attraktiv, auch Wechsel zwischen Praktiken, mögliche Überlappungen und gegenseitige Einschlüsse von Praktiken zu analysieren. Und schließlich sind wir bei unseren Deutungen stets davon ausgegangen, dass die untersuchten Texte (ranghoher Mitglieder) der SVP und FPÖ uns rechtspopulistischen Sprachgebrauch vor Augen bzw. Ohren führen. Stellt man diese Prämisse infrage, kann man unsere Ergebnisse natürlich auch so interpretieren, dass die SVP und die FPÖ entweder generell nur eingeschränkt rechtspopulistisch sind oder zumindest punktuell – in einzelnen Kommunikaten – nicht rechtspopulistisch kommunizieren. Unsere Ergebnisse könnten dann alternativ auch als Anhaltspunkt dafür gelesen werden, dass es

weniger *rechtspopulistischen Parteien* als vielmehr rechte, migrationskritische und nationalkonservative Parteien gibt, die situativ mehr oder weniger populistisch kommunizieren.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Bibliographisches Institut (Hg.) (2019): *bekennen*. In:

<https://www.duden.de/rechtschreibung/bekennen> (Abfrage: 29.07.2019).

Bundesparteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs (2011): *Parteiprogramm der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ)*. Österreich zuerst. In:

https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2015/2011_graz_parteiprogramm_web.pdf (Abfrage: 19.09.2019).

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (Hg.) (2019): *Rechtspopulismus*. In:

<https://www.dwds.de/wp?q=Rechtspopulismus&comp-method=diff&comp=&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table> (Abfrage: 25.09.2019).

[FPÖ (2006)]: „*Daham statt Islam*“. [Plakat für die Nationalratswahl 2006].

Demokratiezentrum Wien. In:

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/bilder.html?index=1934> (Abfrage: 23.09.2019).

[FPÖ (2013)]: „*Liebe deine Nächsten*“. [Plakat für die Nationalratswahl 2013].

Demokratiezentrum Wien. In:

<http://www.demokratiezentrum.org/bildstrategien/nationalratswahl-2013/fpoe.html> (Abfrage: 19.09.2019).

[FPÖ (2017)]: „*Die Islamisierung gehört gestoppt*“. [Plakat für die Nationalratswahl 2017]. Demokratiezentrum Wien. In:

<http://www.demokratiezentrum.org/bildstrategien/nationalratswahl-2017/fpoe.html> (Abfrage: 19.09.2019).

[GOAL/Initiativ-Komitee *Gegen den Bau von Minaretten* (2009)]: „*Stopp*“. [Plakat für die Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“]. Museum für Gestaltung Zürich.

In: <http://www.emuseum.ch/de/objects/92010/stopp--ja-zum-minarettverbot> (Abfrage: 19.09.2019).

[GOAL/SVP (2007)]: „*Sicherheit schaffen*“. [Plakat für die Volksinitiative „Für die Ausschaffung krimineller Ausländer (Ausschaffungsinitiative)“]. Museum für Gestaltung Zürich. In:

<https://www.emuseum.ch/de/objects/66806/sicherheit-schaffen--svp> (Abfrage: 19.09.2019).

[GOAL/SVP (2014)]: „*Masslosigkeit schadet*“. [Plakat für die Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“]. Museum für Gestaltung Zürich. In:

<https://www.emuseum.ch/de/objects/201381/masslosigkeit-schadet-masseneinwanderung-stoppen--ja> (Abfrage: 19.09.2019).

Jesse, Eckhard (2015): *Rechts- und Linkspopulismus auf dem Vormarsch*. In: *Neue Zürcher Zeitung* (30.07.) <https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/rechts--und-linkspopulismus-auf-dem-vormarsch-1.18587638> (Abfrage: 19.07.2019).

Kurier/Heinz-Christian Strache (2017): Heinz-Christian Strache: „Ich bin gelassener und ruhiger geworden“. In: *Kurier* (01.10.). <https://kurier.at/politik/inland/wahl/fpoe-chef-heinz-christian-strache-ich-bin-gelassener-und-ruhiger-geworden/289.233.820> (Abfrage: 19.09.2019).

Lenz, Christoph/Beni Gafner/Albert Rösti (2019): „Blocher spielt eine tragende Rolle bei unserem Kernthema“. In: *Tages-Anzeiger* (22.01.). <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/die-asylpolitik-ist-unveraendert-lasch/story/10491312> (Abfrage: 19.09.2019).

Maurer, Ueli (2013): *2013. Ansprache von Bundespräsident Ueli Maurer*. In: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/reden/ansprachen-zum-nationalfeiertag/2013.html> (Abfrage: 19.09.2019).

[Strache, Heinz-Christian (2018)]: *Nationalfeiertag 2018. Die Rede von Vizekanzler HC Strache*. In: <https://www.youtube.com/watch?v=xgCZZehd-g4> (Abfrage: 19.09.2019).

SVP Schweiz ([2019]): *Frei und sicher. Ich will's, ich wähl's. Parteiprogramm 2019 bis 2023*. In: https://www.svp.ch/wp-content/uploads/Parteiprogramm_DE_19_23_190402.pdf (Abfrage: 19.09.2019).

Literatur

Amossy, Ruth (²2006): *L'Argumentation dans le discours*. Paris.

Bayer, Klaus (²2007): *Argument und Argumentation. Logische Grundlagen der Argumentationsanalyse*. Göttingen.

Beyme, Klaus von (2018): *Rechtspopulismus. Ein Element der Neodemokratie?* Wiesbaden.

Bubenhof, Noah/Selena Calleri/Philipp Dreesen (2019): Politisierung in rechtspopulistischen Medien. Wortschatzanalyse und Word Embeddings. In: Römer, David/Constanze Spieß (Hg.): *Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen*. Duisburg. S. 211-241.

Decker, Frank (2018): Was ist Rechtspopulismus? In: *Politische Vierteljahrsschrift* 59/2. S. 353-369.

Dubiel, Helmut (Hg.) (1986): *Populismus und Aufklärung*. Frankfurt a.M.

Eemeren, Frans H. van/Rob Grootendorst (2004): *A systematic theory of argumentation. The pragma-dialectical approach*. Cambridge.

Eemeren, Frans H. van et al. (2014) (Hg.): *Handbook of argumentation theory*. Dordrecht.

Eemeren, Frans H. van (2017): The dependency of argumentative patterns on the institutional context. In: Ders. (Hg.): *Prototypical argumentative patterns. Exploring the relationship between argumentative discourse and institutional context*. Amsterdam. S. 157-180.

Eggler, Marcel (2006): *Argumentationsanalyse textlinguistisch. Argumentative Figuren für und wider den Golfkrieg von 1991*. Tübingen.

- Ekström, Mats/Marianna Patrona/Joanna Thornborrow (2018): Right-wing-populism and the dynamics of style. A discourse-analytic perspective on mediated political performances. In: *Palgrave communications* 4. S. 1-11.
- Garssen, Bart (2017): The role of pragmatic problem-solving argumentation in plenary debate in the European parliament. In: Eemeren, Frans H. van (Hg.): *Prototypical argumentative patterns. Exploring the relationship between argumentative discourse and institutional context*. Amsterdam. S. 31-51.
- Geden, Oliver (2006): *Diskursstrategien im Rechtspopulismus. Freiheitliche Partei Österreichs und Schweizerische Volkspartei zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung*. Wiesbaden.
- Hastings, Arthur C. (1962): *A reformulation of the modes of reasoning in argumentation*. Evanston.
- Heinisch, Reinhard/Kristina Hauser (2015): Rechtspopulismus in Österreich. Die Freiheitliche Partei Österreichs. In: Decker, Frank/Bernd Henningsen/Kjetil Jakobsen (Hg.): *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*. Baden-Baden. S. 91-109.
- Hillebrand, Ernst (Hg.) (2017): *Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?* Bonn.
- Januschek, Franz (1991): *Rechtspopulismus und NS-Anspielungen am Beispiel des österreichischen Politikers Jörg Haider*. Duisburg.
- Januschek, Franz/Martin Reisigl (Hg.) (2014): *Populismus in der digitalen Mediendemokratie*. Duisburg.
- Kienpointner, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Klein, Josef (2019): *Politik und Rhetorik. Eine Einführung*. Wiesbaden.
- Knape, Joachim/Olaf Kramer/Dietmar Till (Hg.) (2019): *Populisten – rhetorische Profile*. Tübingen.
- Köhler, Katharina/Ruth Wodak (2011): Mitbürger, Fremde und ‚echte Wiener‘. Ein- und Ausgrenzungen über Sprache. Diskursive Konstruktion von Macht und Ungleichheit am Beispiel des Wiener Wahlkampfes 2010. In: *Der Deutschunterricht* 63/6. S. 64-73.
- Lehner, Sabine (2019): Rechtspopulistische Rhetorik revisited am Beispiel der FPÖ-Wahlkämpfe in den Jahren 2015 und 2016. In: *Linguistik online* 94. S. 45-82.
- Luginbühl, Martin (2010): Die Schweizerische Volkspartei (SVP). Ein linguistischer Streifzug. In: Roth, Kersten Sven/Christa Dürscheid (Hg.): *Wahl der Wörter – Wahl der Waffen? Sprache und Politik in der Schweiz*. Bremen. S. 187-203.
- Luginbühl, Martin (2014): Politische Positionierung im crossmedialen Angebot. Kommunikation der Schweizer SVP und der JUSO Schweiz. In: Januschek, Franz/Martin Reisigl (Hg.): *Populismus in der digitalen Mediendemokratie*. Duisburg. S. 101-132.
- Luginbühl, Martin/Claudio Scarvaglieri (2018): Diskursive Interdependenz im Abstimmungskampf. Die Plakate der Schweizerischen Volkspartei (SVP) und ihre Verarbeitung in verschiedenen Kommunikationsbereichen. In: Pappert,

- Steffen/Sascha Michel (Hg.): *Multimodale Kommunikation in öffentlichen Räumen. Texte und Textsorten zwischen Tradition und Innovation*. Stuttgart. S. 159-186.
- Minkenbergh, Michael (2018): Was ist Rechtspopulismus? In: *Politische Vierteljahrsschrift* 59/2. S. 337-352.
- Mudde, Cas (2004): The populist zeitgeist. In: *Government and opposition* 39/4. S. 541-563.
- Müller, Jan-Werner (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin.
- Münkler, Herfried (2011): Populismus, Eliten und Demokratie. Eine ideengeschichtlich-politiktheoretische Erkundung. In: *Totalitarismus und Demokratie* 8. S. 195-219.
- Niehr, Thomas (2004): *Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich. Eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung*. Heidelberg.
- Niehr, Thomas (2017): *Rechtspopulistische Lexik und die Grenzen des Sagbaren*. In: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240831/rechtspopulistische-lexik-und-die-grenzen-des-sagbaren> (Abfrage: 29.07.2019).
- Niehr, Thomas/Jana Reissen-Kosch (2018): *Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus*. Berlin.
- Pelinka, Anton (Hg.) (1987): *Populismus in Österreich*. Wien.
- Pelinka, Anton (2005): Die FPÖ: Eine rechtspopulistische Regierungspartei zwischen Adaption und Opposition. In: Fröhlich-Steffen, Susanne/Lars Rensmann (Hg.): *Populisten an der Macht. Populistische Regierungsparteien in West- und Osteuropa*. Wien. S. 87-104.
- Perelman, Ch.[aïm]/L.[ucie] Olbrechts-Tyteca (1971): *The new rhetoric. A treatise on argumentation*. Notre Dame.
- Pfahl-Traughber, Armin (1994): *Volkes Stimme? Rechtspopulismus in Europa*. Bonn.
- Priester, Karin (2007): *Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen*. Frankfurt a.M.
- Priester, Karin (2012): *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Priester, Karin (2016): Rechtspopulismus. Ein umstrittenes theoretisches und politisches Phänomen. In: Virchow, Fabian/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden. S. 533-560.
- Reisigl, Martin (2012): Zur kommunikativen Dimension des Rechtspopulismus. In: Sir Peter Ustinov Institut (Hg.): *Populismus. Herausforderung oder Gefahr für die Demokratie?* Wien. S. 141-162.
- Reisigl, Martin (2014): Österreichischer Rechtspopulismus im Zeitalter von Mediendemokratie und medialer Erlebnisgesellschaft. In: Januschek, Franz/Martin Reisigl (Hg.): *Populismus in der digitalen Mediendemokratie*. Duisburg. S. 71-100.
- Rigotti, Eddo/Sara Greco Morasso (2010) Comparing the argumentum model of topics to other contemporary approaches to argument schemes. The procedural and material components. In: *Argumentation* 24. S. 489-512.

Römer, David/Constanze Spieß (2019): Populistischer Sprachgebrauch als Phänomen politischer Kommunikation. In: Römer, David/Constanze Spieß (Hg.): *Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen*. Duisburg. S. 7-19.

Römer, David/Constanze Spieß (Hg.) (2019): *Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen*. Duisburg.

Schellenberg, Britta (2017): Rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien in Europa. In:
<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/242635/europakarte>
 (Abfrage: 24.07.2019).

Schröter, Juliane (2016): Vom Handeln zur Kultur. Das Konzept der Praktik in der Analyse von Verabschiedungen. In: Deppermann, Arnulf/Helmuth Feilke/Angelika Linke (Hg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin. S. 369-403.

Schröter, Juliane (erscheint a): The TV addresses of the Swiss government before popular votes. A case study of argumentation in direct democracy. In: *Journal of argumentation in context*.

Schröter, Juliane (erscheint b): Contradiction by default. On the discourses before popular votes in Switzerland. In: Warnke, Ingo H. et al. (Hg.): *Contradiction studies*. Wiesbaden.

Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10. S. 353-402.

Skenderovic, Damir (2017): Schweizerische Volkspartei (SVP). In: *Historisches Lexikon der Schweiz*. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017389/2017-03-20/#HDieAnfE4nge:VondenKantonalparteienzurnationalenPartei> (Abfrage: 19.07.2019).

Sullet-Nylander, Françoise et al. (Hg.) (2019): *Political discourses at the extremes. Expressions of populism in Romance-speaking countries*. Stockholm.

Tóth, Barbara (2017): Am mächtigsten in der Opposition. Die FPÖ in Österreich. In: Hillebrand, Ernst (Hg.): *Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?* Bonn. S. 60-69.

Toulmin, Stephen E. (1958): *The uses of argument*. Cambridge.

Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen.

Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin. S. 165-186.

Wodak, Ruth (2018): Vom Rand in die Mitte. ‚Schamlose Normalisierung‘. In: *Politische Vierteljahrsschrift* 59. S. 323-335.

Wolf, Tanja (2017): *Rechtspopulismus. Überblick über Theorie und Praxis*. Wiesbaden.

Anhang I: Argumentationsschemata

Vorbemerkung

Die folgende Übersicht stellt die von uns unterschiedenen Argumentationsschemata dar. Die Einteilung und die Formulierungen sind von Juliane Schröter im Rahmen des Projekts „Politisches Argumentieren in der Schweiz“ zur Analyse politischer Argumentationen entwickelt worden.⁶ Die Einteilung orientiert sich an bekannten bisherigen Klassifikationen (insbesondere Hastings 1962, Perelman and Olbrechts-Tyteca 1971 und Kienpointner 1992), modifiziert diese aber. Neuartig ist insbesondere die Annahme, dass jeweils aus drei Prämissen direkt auf die Konklusion geschlossen wird. Diese Annahme ist angeregt durch das *argumentum model of topics* (vgl. vor allem Rigotti/Greco Morasso 2010), nach dem drei Prämissen über eine Zwischenkonklusion zur Konklusion führen.

Alle von uns unterschiedenen Argumentationsschemata umfassen demnach folgende Elemente:

1. eine Wenn-dann-Prämisse (auch *Schlussregel* oder *Maxime*),
2. eine Prämisse, die besagt, welche Elemente der Welt welche der relationalen Rollen einnehmen, die in der Wenn-dann-Prämisse angesprochen sind (z. B. *Teil, Ganzes, Ursache, Folge* usw.),
3. eine Prämisse, die besagt, was mit einem der Weltelemente der Fall ist,
4. eine Konklusion, die besagt, was folglich mit einem zweiten Weltelement der Fall ist.

In der politischen Kommunikation werden in der Regel nur die zweite und/oder dritte Prämisse und evtl. die Konklusion (relativ) explizit formuliert.

1 Argument durch Einordnung

1.1 Argument durch Definition

z. B.:

Wenn etwas für die Paraphrase/die Definition des Paraphrasierten/Definierten gilt, gilt es auch für das Paraphrasierte/Definierte.

A ist die Paraphrase/Definition, B ist das Paraphrasierte/Definierte.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

1.2 Argument über ein Verhältnis von Handlung/Eigenschaft und Einstellung/Identität

z. B.:

Wenn etwas oder jemand eine charakteristische Eigenschaft aufweist/Handlung vollzieht, weist es, sie oder er auch die entsprechende Einstellung/Identität auf.

⁶ Ich danke dem Schweizerischen Nationalfonds für die Finanzierung des Projekts (Projektnr. PP00P1_170479).

A ist die charakteristische Eigenschaft/Handlung, B ist die entsprechende Einstellung/Identität.

C weist A auf/vollzieht A.

C ist/weist B auf.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven Konklusionen. Es kann auch umgekehrt formuliert werden: Wenn etwas oder jemand eine charakteristische Einstellung/Identität aufweist, weist es, sie oder er auch die entsprechende Eigenschaft auf/vollzieht es, sie oder er auch die entsprechende Handlung usw.

1.3 Argument über ein Verhältnis von Genus und Spezies/Ober- und Unterbegriff

z. B.:

Wenn etwas für das Genus/den Oberbegriff gilt, gilt es auch für die Spezies/den Unterbegriff.

A ist das Genus/der Oberbegriff, B ist die Spezies/der Unterbegriff.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

1.4 Argument über ein Verhältnis von Ganzem und Teil

z. B.:

Wenn etwas für das Ganze gilt, gilt es auch für den Teil.

A ist das Ganze, B ist der Teil.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen. Es kann auch umgekehrt formuliert werden: Wenn etwas für den Teil gilt, gilt es auch für das Ganze usw.

Wenn etwas oder jemand zum Teil gehört, gehört es, sie oder er auch zum Ganzen.

A ist der Teil, B ist das Ganze.

C gehört zu A.

C gehört zu B.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven Konklusionen.

2 Argument durch Vergleich

z. B.:

Wenn etwas für eine erste Entität gilt, gilt es auch für eine vergleichbare Entität.

A ist die erste Entität, B ist die vergleichbare Entität.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

Wenn etwas für eine erste Entität gilt, gilt es auch für eine analoge Entität.

A ist die erste Entität, B ist die analoge Entität.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

3 Argument über ein Gegensatzverhältnis

z. B.:

Wenn etwas für eine erste Entität gilt, gilt es nicht für eine inkompatible andere Entität.

A ist die erste Entität, B ist die inkompatible andere Entität.

Für A gilt C.

Für B gilt nicht C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

4 Argument über ein Kausalverhältnis

z. B.:

Wenn etwas für die Ursache gilt, gilt es auch für die Folge.

A ist die Ursache, B ist die Folge.

Für A gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen. Es kann auch umgekehrt formuliert werden: Wenn etwas für die Folge

gilt, gilt es auch für die Ursache usw. (bei evaluativen oder präskriptiven Konklusionen und Schluss von der Folge auf die Ursache liegt ein pragmatisches Argument vor).

5 Argument durch Induktion (über Beispiele)

z. B.:

Wenn etwas für ein oder mehrere repräsentative Exemplare eines Typs gilt, gilt es auch für den Typ.

A1, A2, A3 ... AN sind die repräsentativen Exemplare, B ist der Typ.

Für A1, A2, A3 ... AN gilt C.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

6 Argument über die Eigenschaft eines Arguments/einer These

z. B.:

Wenn eine Autorität sagt, dass etwas für einen Gegenstand ihres Kompetenzbereichs gilt, gilt es auch für den Gegenstand ihres Kompetenzbereichs.

A ist die Autorität, B ist der Gegenstand ihres Kompetenzbereichs.

A sagt, dass für B C gilt.

Für B gilt C.

Das Schema funktioniert mit deskriptiven, evaluativen und präskriptiven Konklusionen.

Anhang II: Topische Standpunkte und Prämissen

Vorbemerkung

Die folgende Übersicht stellt die von uns unterschiedenen topischen Standpunkte und Prämissen dar. Die Kategorie der topischen Standpunkte und Prämissen ist von uns entwickelt worden, um die zahlreichen inhaltlichen Übereinstimmungen in den von uns analysierten Texten erfassen zu können. Unsere Suche nach inhaltlichen Übereinstimmungen im Rahmen von Argumentationen ist vor allem angeregt von Martin Wengeler's Toposanalyse (vgl. Wengeler 2003, S. 177-187, Wengeler 2007, S. 166-171). Im hier untersuchten Material liegen die inhaltlichen Übereinstimmungen der Argumentationen allerdings primär im Bereich evaluativer und präskriptiver Prämissen und Standpunkte. Da diese musterhaften Aussagen nicht als inhaltlich spezifizierte Wenn-dann-Prämissen von Argumentationsschemata verstanden werden können, weisen sie häufig nicht den von Wengeler vorgesehenen

„Schlussregelcharakter“ (Wengeler 2007, S. 170) auf und lassen sich dementsprechend nicht als *Topoi* in seinem Verständnis beschreiben. Größere Ähnlichkeit weisen die musterhaften Aussagen in unserem Material mit *wiederkehrenden Argumenten* im Sinne Thomas Niehrs auf (vgl. 2004, S. 110-114). Allerdings nehmen einige von ihnen wechselweise die Rolle des Standpunkts und der Prämisse ein, weshalb wir von *wiederkehrenden* bzw. *topischen Standpunkten und Prämissen* sprechen.

Die unterschiedenen topischen Standpunkte und Prämissen haben wir aus dem Untersuchungsmaterial gewonnen. Wir haben sie aus sämtlichen Standpunkten und sämtlichen Prämissen der dominanten pragmatischen Argumente abstrahiert. Aufgrund ihres evaluativ-präskriptiven Charakters haben alle topischen Standpunkte und Prämissen die Form *X ist zu befürworten/abzulehnen*. Im Korpus kommen sie alle mindestens fünf Mal und in mindestens zwei Texten vor.

1 Nation/Heimat

Unsere Nation/unsere Heimat ist zu befürworten (positiv zu bewerten, zu schützen, zu fördern).

2 Souveränität/Freiheit

Unsere Souveränität/unsere Freiheit ist zu befürworten (positiv zu bewerten, zu schützen, zu fördern).

3 Politische Akteure des eigenen Landes/der EU

Der politische Akteur X ist zu befürworten (positiv zu beurteilen, zu unterstützen)./
Der politische Akteur Y ist abzulehnen (negativ zu beurteilen, zu schwächen).

4 Einwanderung/Einwanderungspolitik

Einwanderung/die bisherige Einwanderungspolitik ist abzulehnen (negativ zu beurteilen, einzuschränken, zu bekämpfen).

5 Grenzschutz/Ausweisung von Migrierten/Sicherheit

Der Schutz unserer Grenzen/die Ausweisung von Migrierten/Sicherheit allgemein ist/sind zu befürworten (positiv zu bewerten, zu schützen, zu fördern).

6 Umgang mit Migrierten/Integrationspolitik

Ein strengerer Umgang mit Migrierten/eine alternative Integrationspolitik ist zu befürworten (positiv zu bewerten, zu fördern).

7 Islam/Islamismus

Der Islam/Islamismus ist abzulehnen (negativ zu beurteilen, einzuschränken, zu bekämpfen).

8 Traditionen/traditionelle Werte

Traditionen/traditionelle Werte sind zu befürworten (positiv zu bewerten, zu schützen, zu fördern).

9 Wirtschaft/wirtschaftlicher Gewinn

Die Wirtschaft/wirtschaftlicher Gewinn ist zu befürworten (positiv zu bewerten, zu schützen, zu fördern).